

# Lübecker Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Ganzpreis Kr. 95,-

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Ganzpreis Kr. 11,-

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Anklamstrasse Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf.  
Postzettelsatz Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigebühr beträgt für die vierseitige Seite oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Anzeige für die nächste Nummer müssen bis 1 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76

Sonnabend, den 31. März 1906.

13. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

### Der Feind, den wir am tiefsten hassen!

so heißt es mit Recht in unserem Kampfliede, ist der Unverstand der Massen. Ihm zu bekämpfen, ist das beste Mittel

#### die Arbeiterpresse.

Es gibt leider noch Tausende von Arbeitern, die in ihrem Unverständ die kapitalistische Presse unterstützen. Diese zu Abonnenten für die Arbeiterpresse zu gewinnen, muß das Streben der Beser sein.

Ganz besonders unbegreiflich und tiefbedauerlich ist es, wenn es noch

#### Mitglieder von Gewerkschaften

und sozialdemokratische Wähler gibt, die die Arbeiterpresse nicht halten. Diese müssen ganz besonders auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht werden.

#### Ein Herrscher an seinen Glossengenossen

ist der, der heute, in der Zeit des ungeheuren Steuerdrucks, der Schreckensjustiz und des schweren Kampfes ums freie Wahlrecht, den schlimmsten Feind des Volkes, die reaktionäre Presse, im eigenen Heim beherbergt. Ein ganz besonderes Hindernis ist leider noch ein Teil

#### der proletarischen Frauen.

Und doch kämpft gerade die Arbeiterpresse allein für ihre Befreiung aus der Rechtslosigkeit, während die von ihnen vielfach bevorzugte sogenannte unparteiische Presse ihre Menschenrechte mit Füßen tritt.

Arbeiter, Parteigenossen, Beser! Wie war eine Zeit günstiger für die Abonnentenwerbung als die gegenwärtige ernste und stürmbewegte Zeit. Nützt sie aus. Jeder, der mit dem arbeitenden Volke fühlt und leidet, wird dafür sorgen, daß

#### die Arbeiterpresse

eine immer schneidigere Waffe wird im Kampfe für Freiheit, Recht und Kultur.

Deshalb, Ihr Freunde in Stadt und Land, benutzt die wenigen Tage, die uns noch von dem Quartalswechsel trennen, zur regen Agitation für Euer Blatt, den

#### „Lübecker Volksbote“.

### Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 29. März 1906.

78. Sitzung. Nachmittag 1 Uhr.

Am Bundesstaatsrecht: Freiherr v. Stengel, Dr. Rieberding, Dr. Schulz, v. Tippiz.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Staatsnotgesezes. (Bewilligung zweier provisorischer Budgetwöhle und vorläufige Bewilligung einer Reihe im § 2 ausgeführter notwendiger Ausgaben).

Reichsschatzsekretär v. Stengel meint kurz darauf hin, daß der Gang der Geschäfte des Hauses ein Erlassnotgesez notwendig gemacht habe, § 2 enthält eine Anzahl Ausgaben, welche im Etat für 1905 noch nicht vorhanden waren, deren vorläufige Bewilligung aber absolut notwendig erscheint. Ferner bitten wir um Bewilligung einer im § 4 des Notgesetzes angeführten Anleihe von 350 Millionen Mark. Die Höhe dieser Summe erklärt sich daraus, daß in den ersten beiden Monaten des nächsten Staatsjahres die in der Reichsfinanzreform vorgesehenen neuen Einnahmen noch nicht fließen werden. Hoffentlich gelingt es dem hohen Hause, sowohl den Etat wie die Finanzreform in den Monaten April und Mai fertigzustellen.

Freiherr v. Richthofen (R.) beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission, weil es sich im § 2 um Ausgaben handelt, die zum Teil noch nicht von der Kommission beraten sind.

Dr. Müller-Sagan (FBP) schließt sich dem Antrage des Vorredners an, insbesondere in Rücksicht auf den im § 2 geforderten Truppenübungsplatz für das 11. Armee-Korps, gegen dessen Bewilligung seine Partei Bedenken habe.

Hiermit schließt die Debatte.

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Marineetats, der ohne wesentliche Debatte in seinen noch ausstehenden Positionen erledigt wird.

Es folgt der Etat für das Reichskolonialamt. Der Reichskanzler Fürst Bismarck und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirsky sind im Saale erschienen.

Die Kommission beantragt bei Titel 1 das Gehalt des Staatssekretärs zu streichen, dagegen das Gehalt des Unterstaatssekretärs von 20000 auf 25000 Pf. zu erhöhen. Die Kolonialabteilung soll wie bisher dem Auswärtigen Amt unterstellt bleiben.

Die Abg. Wassermann (NL) und v. Normann (R.) beantragen Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Im Namen der Verbliebenen Regierungen und in meinem eigenen Namen bitte ich Sie, der Vorlage über die Errichtung eines Reichskolonialamts Ihre Zustimmung zu erteilen. Wir sind mit dieser Vorlage erst nach reiflicher Erwägung gekommen. Freunde und Feinde unserer Kolonialpolitik sind sich darin einig, die Wichtigkeit anzuerkennen, welche die kolonialen Fragen allmählich für unser politisches Leben gewonnen haben. Deutschland ist eine Kolonialmacht geworden und kann sich den Aufgaben nicht entziehen, die daraus entstehen. Ich kann mit gutem Gewissen versichern, daß die jetzige Organisation der Kolonialverwaltung unzureichend ist. Ich habe schon im Dezember 1904 die Notwendigkeit für den Reichskanzler betont, für die kolonialen Angelegenheiten ebenso einen verantwortlichen Stellvertreter zu Seite zu haben wie für die anderen Ressorts. Wir haben die Möglichkeit erwogen, die Kolonialverwaltung im Verbande des Auswärtigen Amtes zu lassen, aber den Direktor oder Unterstaatssekretär der Kolonien mit der Stellvertretungsbefugnis auszustatten. Wir haben jedoch diesen Plan aufgegeben, weil wir nach eingehender Erwägung einsahen, daß diese Lösung nicht nur nicht zu der für den Reichskanzler notwendigen Entlastung führen, sondern geradezu eine Erschwerung der Erledigung der kolonialen Geschäfte bedeuten würde. (Sehr richtig! rechts.) Das Nötigste wird zu kompliziert sein, während doch Einfachheit und Klarheit die ersten Voraussetzungen für einen geordneten Gang der Reichsmaschine sind. So lange die Kolonialverwaltung in irgend einer Form mit dem Auswärtigen Amt verbunden bleibt, wird dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Geschäftslast zugemutet, der auch ein arbeitskräftiger Mann mit guten Nerven nach meiner Überzeugung nicht mehr gewachsen wäre. Hat doch auch mein langjähriger, treuer, ausgezeichneter Mitarbeiter, der Staatssekretär v. Richthofen erklärt, daß die Kolonialpolitik der Stagel zu seinem Sarge gewesen sei. Er, der selbst vorher Direktor des Kolonialamts war, bevor er Unterstaatssekretär und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde, ist unter der Burde der Doppelhaft zusammengebrochen. Da mußte ich mir sagen, daß die Last, welcher Herr v. Richthofen nicht mehr gewachsen war, von einem neuen Mann neben den auswärtigen Geschäften nicht mehr getragen werden könnte. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind jetzt in derselben Zwangslage, die in den 70er Jahren zur Lösung des Eisenbahnamts, des Justizamts usw. aus dem Kanzleramt nötigte. Der Beamtenapparat der Kolonialverwaltung übertrifft an Umfang den des Reichskanzleramts und des Reichsjustizamts. Zweifellos hat doch der Chef der Kolonialverwaltung denselben Anspruch auf Entlastung wie die Vorstände der anderen Reichsämter. Diese Entlastung ist die unerlässliche Voraussetzung für die allgemein als notwendig anerkannte Reform auf dem ganzen Gebiete der Kolonialpolitik. Ich habe schon vor einiger Zeit gegenüber dem Abg. Grisebach bemerkt, der eine Reform der Kolonialverwaltung von unten heraus wünschte, daß eine Reform am Haupt die unerlässliche Voraussetzung einer Reform an den Gliedern ist. (Sehr richtig! rechts.) — Die Mehrosten des Reichskolonialamts sind so geringfügig, daß sie bei dieser Frage von keiner entscheidenden Bedeutung sind. (Sehr richtig! rechts.) Ebenso wenig wird irgendwie durch die Lösung der Kolonialverwaltung vom Auswärtigen Amt die Einheitlichkeit unserer auswärtigen Politik gefährdet werden. Ich überschreite keineswegs die Bedeutung der Organisation. Der Geist ist immer wichtiger als die Form. Aber auch die größte persönliche Einfachheit kann durch eine unzureichende Organisation gehemmt werden und das die Organisation unserer Kolonialverwaltung unzureichend ist, darüber sind sich alle, die in ihr gearbeitet haben, einig. — Mir liegt es durchaus fern, Entscheidungen dieses hohen Hauses oder einzelner Fraktionen irgendwelche persönlichen Motive unterzuschreiben. Ebenso falsch wie die Behauptung, als ob wegen des Kolonialamts eine Kanzleileitung ausgebrochen sei oder ausbrechen werde (Heiterl. rechts), ist nach meiner Überzeugung auch die Behauptung, als ob hier aus persönlichen Gründen einer an sich berechtigten Forderung Widerstand geleistet würde. Ich sehe bei allen Teilen dieses Hauses nur sachliche Beweggründe voraus. Um so mehr hoffe ich, daß das Schwergewicht der sachlichen Gründe Sie zu einem zustimmenden Votum führen möge, um welches ich Sie wiederholt bitte. (Lebh. Besfall rechts und b. d. Railid.)

Bassermann (NL) begründet den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Gerade wenn Herr Bebel mit seinen neulichen Aussführungen über die Kolonialisierung Deutschlands recht haben sollte, wäre das ein Beweis für die Notwendigkeit der Entlastung des Aus-

wärtigen Amtes. Ich hoffe also, daß die Sozialdemokratie für ein selbständiges Reichskolonialamt eintreten wird. (Sehr richtig! b. d. Railid.) Es ist ja eigentlich ganz sinnwidrig, die Verwaltung der Kolonien, also einen Zweig der inneren Verwaltung, mit der Leitung der Auswärtigen Politik zu verbinden. Sogenannte überlose Pläne sind von einem selbständigen Kolonialamt durchaus nicht zu befürchten. Selbst ein französisches Kolonialblatt hat uns den Rat der Verselbständigung des Kolonialamts gegeben. (Lebh. Besfall b. d. Railid. u. rechts.)

Bebel (SD): Als Gegner der Kolonialpolitik stehe ich durchaus nicht an, zu erklären, daß ich völlig die Auflösung des Reichskanzlers teile, monach auch die Gegner der Kolonialpolitik lebhaft daran interessiert sind, daß die Kolonialverwaltung auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Das bedeutet aber keineswegs, daß wir der Schaffung eines selbständigen Kolonialamts zustimmen. Das Kolonialamt wäre noch meiner Überzeugung nicht ein Amt, wie jedes andere Reichsamt, sondern ein Amt, das stets der Verführung ausgesetzt wäre, eine besondere Politik für sich zu betreiben. Die kolonialen Geschäfte sind gewachsen, mit ihm sind auch die Kolonialverlegenheiten gewachsen und ich fürchte, sie wachsen uns bald über den Kopf. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.) Ein Staatssekretariat für die Kolonien wird seiner ganzen Natur nach darauf gehen, sich selbständig und unabhängig zu machen und es wird an einer sehr einflußreichen, sehr entscheidenden Stelle die entschiedenste Unterstützung finden. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.) Es ist leicht möglich, daß ein Kolonialamt eine Politik gegen das Reichskanzleramt und gegen das Auswärtige Amt treibt. Wie so der Mangel eines Kolonialamts an den Mängeln unserer auswärtigen Politik Schuld haben soll, vermag ich nicht einzusehen. In der Kommission wurde von einer Seite erklärt, mit Hilfe eines selbständigen Kolonialamts würden sich Ziele sicher erreichen lassen, für die bei der gegenwärtigen Organisation zunächst keine Aussicht vorhanden wäre. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gerade diese Neuerung hat dazu beigetragen, die Abneigung gegen ein besonderes Kolonialamt zu verstärken. Um die Organisation der Verwaltung in den Kolonien in zweckentsprechender Weise zu fördern, reicht die gegenwärtige Leitung der Kolonialverwaltung aus, wenn nur die rechten Männer an der Spitze stehen. Schreibt man doch auch mit Recht Heller unserer auswärtigen Politik nicht der Organisation des Kanzleramts, sondern der Person des Kanzlers zu. Die bisherigen Leiter der Kolonialpolitik waren alle insgesamt ihrer Aufgabe nicht gewachsen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nun heißt es, daß der einzige Mann, den wir für die Leitung der Kolonialverwaltung haben, nicht anders denn als Staatssekretär in den Reichsdienst treten könne. Es steht um das deutsche Reich sehr traurig, wenn nur ein einziger Mann sich für den Posten des Leiters der Kolonialverwaltung eignen sollte. Selbst wir haben von dem deutschen Reiche eine zu glänzende Meinung, als daß wir das glauben könnten. Gegen die Ehrlichkeit der bisherigen Kolonialleiter war nichts einzuwenden; aber leider stand auch ihre vollendete Unfähigkeit außer Frage. Es ist nicht das Gehalt des Staatssekretärs, das bei einem so großen Etat in keine Rolle spielt, welches uns zur Ablehnung veranlaßt. Wir wenden uns gegen die Schaffung eines besonderen Kolonialamts, weil wir die Konsequenzen, die daraus erwachsen werden, die Errichtung einer Kolonialarmee, die neue Vermehrung der Auslandsschiffe usw. nicht wollen. Wir sind dafür um so weniger zu haben, als wahrhaftig noch genug Kulturaufgaben in der Heimat zu erfüllen sind. (Lebh. Besfall bei den Soz.)

Führ. v. Richthofen (R.) hält die Loslösung des Kolonialamts vom Auswärtigen Amt für absolut geboten.

Dr. Müller-Sagan (FBP): Die Treibereien der sogenannten nationalen Presse gegen die ablehnende Mehrheit der Kommission waren sehr geeignet, Stimmung gegen die Schaffung eines besonderen Kolonialamts zu machen. Gegen die Schaffung eines solchen Amtes spricht namentlich die Bevölkerung, daß die kolonialen Interessen einseitig begünstigt oder eine Stärkung des persönlichen Regiments begehr werden sollte. Wenn es sich also um die Frage handelt, ob Staatssekretär oder Kolonialdirektor, so würde ich unumwunden für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes sein. Angesichts der offensichtlichen Mehrheitsverhältnisse handelt es sich aber nur noch um eine Zweitmöglichkeitsfrage, die sich dahin präzisiert läßt: Ist es sachgemäßer, den Einfluß des höchsten Regenten für die Schigebiete, der ihm sowieso zugewiesen werden soll, einem Staatssekretär oder einem Unterstaatssekretär einzuräumen, und da meinen wir, wer den Einfluß ausübt, soll auch die Verantwortung dafür übernehmen und werden aus diesem Grunde für die Schaffung eines Kolonialamtes stimmen. (Bewegung.)

Graf Arnim (RP) tritt für die Regierungsforderung ein.

Schrader (FBG): Die Debatten der letzten Tage haben bewiesen, daß es sehr erwünscht ist, wenn wir ein selbständiges Kolonialamt haben, welches für alle in den Kolonien gemachten Fehler verantwortlich gemacht werden kann. Wir werden daher für die Regierungsforderung stimmen.

Battmann (Wirtsch. Bg.) schließt sich diesen Ausschreibungen an.

Dr. Spahn (S.): Das Rangverhältnis des Chefs hat keinen Einfluß auf den Geschäftsgang innerhalb der Kolonialverwaltung und es ist bedauerlich, daß die freisinnigen Redner ihre Stellungnahme geändert haben.

**Büdler** (Antis.) ist für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Damit schließt die Debatte.

Die Abstimmung über den Antrag Orlola ist eine namentliche. Für den Antrag d. h. für die Regierungsvorlage stimmten 114 dagegen 77, es enthalten sich 7 Abgeordnete. Das Haus ist also, da nur 198 Abgeordnete gesamt haben, wegen einer Stimme beschlussfähig.

Die Sitzung muss daher abgebrochen werden.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Wiederholung der namentlichen Abstimmung. Milierei ist. Schluss 5 Uhr.

## Büdler und Nachbargebiete.

Freitag, den 30. März 1906.

**Die Roll- und Blockwagenkutscher, Maaten und Packer Lübecks sind wegen Lohndifferenzen Donnerstag in den Ausstand getreten. Falle kein Arbeiter den Kämpfenden in den Rücken!**

Guzug von Werkarbeitern nach Rostock ist fernzuhalten, da 1600 Arbeiter der Reptunwerft ausgesperrt sind!

Guzug nach den Möbelfabriken von Hinske u. Stich, Dewitzb. Co., Gebr. Wallerstradt u. Ab. Hess ist seitens der Möbeltischler, Drechsler, Maschinen- und Hölzearbeiter streng fernzuhalten.

**Achtung, Schlachtergesellen!** In der hiesigen Thüringer Wurstfabrik von August Scheere haben die organisierten Schlachtergesellen wegen Tarifregelung zweier Verbandskollegen die Arbeit niedergelegt. Es ist deshalb der Guzug von Schlachtern nach Lübeck streng fernzuhalten.

**Zum Streit der Fuhrleute.** Wie gestern schon kurz angeführt, ist der Streit der Kutscher in befriedigender Weise durchgeführt worden. Von dem Hauptbetriebe, Meiners, fuhren nur einige wenige Wagen, die mit allen möglichen Leuten besetzt waren. Sogar 2 leibhaftige Fuhrherren, Hundt und Kleena, spielten Kutscher bei der Weltfirma. Auch einige andere Firmen hatten alles aufgedoten, um einige Wagen aus dem Stall zu bringen. Konkurrenten, mit Siebtträgern und Manesschen, haben auf dem Boch, zur höheren Ehre ihres Standes. Selbst Leuten, die sonst die Hollentorbrücke bevölkern, batte man ein Fuhrwerk anvertraut. Vorteil haben die Herren hier von nicht gebaut, denn diese treuen Stützen haben recht viel Schaden angerichtet. Wie sehr die Fuhrherren in der Meinung sind, erachtet man daraus, daß sie gestern abend zu einer Sitzung, der 2 Rechtsanwälte bewohnten, 2 Erklärungen beschlossen, die sie heute morgen veröffentlichten. Die erste Erklärung ist an die Streitenden gerichtet und lautet:

Die streitenden Fuhrleute fordern wir hiermit auf, die zumeist unter Kontraktbruch verlassene Arbeit bis spätestens Sonnabend wieder aufzunehmen, worauf wir bereit sind, in die von den Ausständigen abgebrochenen Einigungsverhandlungen wieder einzutreten.

Andernfalls wird gegen die kontraktbrüchigen Fuhrleute wie gegen diejenigen, die ohne weiteres die ihnen anvertrauten Pferde im Stich gelassen haben, unnachlässlich gerichtlich vorgegangen werden.

Der Verein Lübecker Fuhrherren.

Hierzu ist zu bemerken, daß es nicht zutrifft, wenn behauptet wird, daß die Einigungsverhandlungen von Seiten der Ausständigen abgebrochen worden sind. Die Fuhrherren machten durch ihren Vereinsvorstand Vorschläge, ohne sich in irgend einer Weise zu weiteren Unterhandlungen mit der Wohnkommission bereit zu erklären. Diese Vorschläge waren so minimaler Natur, daß den Kutschern ein Eingehen darauf unmöglich war. Unwahr ist weiter, daß die Fuhrleute ohne weiteres die ihnen anvertrauten Pferde im Stich gelassen haben. Es war den Herren bekannt, daß, falls keine Einigung zustande kam, am Donnerstag morgen die Arbeit niedergelegt würde. Im Übrigen können sich die Herren Drohungen sparen. Die Kutscher lassen sich nicht von ihnen fangen. Nun zur zweiten Erklärung, die besagt:

An die Bevölkerung Lübecks.

Trotz freiwilligen Entgegenkommens der Fuhrherren haben die Fuhrleute zwecks Durchsetzung ihrer Forderung auf 14-20 Proz. Lohnernhöhung jetzt zum Umgangstermin ihre Arbeit niedergelegt und zwar meistens unter Kontraktbruch, die ihnen anvertrauten Pferde ohne Verständigung der Besitzer im Stich lassend, trotzdem Einigungsverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet waren.

Wir bitten daher in diesem, die Allgemeinheit schwer schädigenden Kampfe die Fuhrherren zu unterstützen und eruchen namentlich die Haushalter, beim Umzug den Mietern entgegenzukommen, und die Kaufleute, die An- und Abschuß der Bahngäste tunlichst selbst zu besorgen und mit nicht dringlichen Transporten zu warten. Die gegenseitige Unterstützung der Fuhrherren wird alsdann größeren Verkehrsstörungen vorbeugen.

Der Arbeitgeberverband Lübeck.

Man er sieht hieraus, daß die Fuhrherren sich unter die „schützenden“ Füttige des Schriftmachers verbannt haben. Hier haben sie sich gerade die Richtigen ausgesucht! Die Bevölkerung Lübecks wird die gerechten Forderungen der Kutscher unterstützen. Im Übrigen bietet sich noch Gelegenheit, auf den Inhalt dieses Aufrufes näher einzugehen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Herr Wilhelm Bartels, Mitglied des Vereins Lübecker Fuhrherren, die Forderungen vollinhaltlich bewilligt hat. Weiter haben bewilligt die Firmen H. König und G. Schmalfeldt.

**Nette Vertreter der „liberalen Sache“!** Stadt- und Landbote und Amtsblatt führen gegenwärtig wegen des Zusammenstosses zwischen Böse und Dr. Müller in der Bürgerschaft einen Froschmäusekrieg, in dem schon allelei Leidenschaften gegeneinander gefragt werden. Einen kostlichen Witz leistet sich dabei das Amtsblatt, indem es behauptet, daß es schon viele Jahre die liberale Sache vertritt. Dann ist es allerdings kein Wunder, wenn der Liberalismus so auf den Hund gekommen ist!

**Endlich!** Nachdem wir wiederholt und energisch die gegen den „sozialdemokratischen Böbel“ in Hamm gerichteten Beschimpfungen, die das Amtsblatt verbreitete, gebraucht hatten, findet sich das vornehme Organ der hiesigen Nationalliberalen nunmehr bereit, die wider-

rufende Erklärung der „Hamb. Nachr.“, welche wir gestern zum Abdruck brachten, wiederzugeben. Es knüpft daran folgende Bemerkung:

„Wir bemerkten, daß uns diese Verichtigung entgangen war, sonst hätten wir selbstverständlich davon Notiz genommen. Die Angriffe, die der „Lübecker Volksbote“ im Sauerden von auf unsern Chefredakteur aus diesem Anlaß richtet, sind um so deplazierter, als das Sozialistenblatt ganz genau weiß, daß unser Chefredakteur lediglich für den politischen Teil verantwortlich ist und den lokalen und provinziellen Teil weder redigiert noch verantwortlich gezeichnet.“

Nun ist uns, daß wir in dieser Angelegenheit spezielle Angriffe gegen den Chefredakteur des Amtsblattes gerichtet haben sollen; wer die Notizen nachliest, wird finden, daß die Amtsschriftredaktion im Allgemeinen gekennzeichnet wurde. Wie rhührend unschuldig klingt es, doch den „L. A.“ die Verichtigung „entgangen“ war; nicht die kleinste Schmach und Verleumdung, die sich gegen unsere Partei richtet, entgeht ihnen sonst und wird weiterverbreitet. Im Übrigen muß bestont werden, daß wir im Amtsblatt noch niemals wichtige Stellungnahmen gelesen haben, wenn vor dem Universitätsfest über die Sozialdemokratie und die Arbeiterschaft verbreitet waren. Was schließlich den „Sauerden“ anbelangt, so haben sich darüber wohl in letzter Linie die Leute zu beschlagen, die in einer kurzen Notiz folgende Broben ihrer Nobilesse geben: sozialdemokratische Weiber, wilde Haufe, verbrecherisches Auftreten des sozialdemokratischen Böbels, Gesindel usw. Natürlich richten sich diese Schmeicheleien gegen die Arbeiterschaft, und da ist der „Sauerden“ am Platze! Nicht wahr?

**Schnieder-Versammlung.** In der Dienstag, den 27. März abgehaltenen Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung hatte der Arbeitsschreiter Genosse Schneider das Referat übernommen und sich als Thema Bildung und Bildungsmittel gewählt. Die mehr als einsündigen Aussführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: Beprechung der letzten Tarifregelung, entspann sich eine Debatte über die Lohnbücher, welche der Arbeitgeberverband an seine Arbeitnehmer verabschloß hat. Die Tarifkommission wurde von der Versammlung beauftragt, in dieser Sache sich mit dem Arbeitgeberverband in Verbindung zu setzen. Nach weiterer unweisenlicher Debatte erfolgte Schluß der Versammlung.

Sg. Die Lohnbewegung der Tapezierer ist beendet. Durch beiderseitiges Entgegenkommen kam folgender Tarif zu stande: Stundenlohn von 40 Pf. für die ersten 2 Jahre, 5 Proz. Aufschlag für die älteren Gehilfen, sowie Festlegung des Tariffs auf die Dauer von 2 Jahren, 33 1/3 Prozent Aufschlag für Überstunden, 100 Prozent für Nachtstunden.

**Gewerbegericht.** Zur Verhandlung standen 5 Fälle. Der Bierfahrer A. klagt gegen den Bierverleger B. auf Entschädigung in Höhe von 44 Mt. für ungerechtfertigte Entlastung. Bellagter macht eine Gegenforderung von 80 Mt. geltend, die anerkannt wird. Ein Vergleichsvorschlag scheitert an dem Widerstand des Bellagten. Bellagter wird darauf zur Zahlung von 35,50 Mt. verurteilt. Kosten 1,50 Mt. — Die Chefcau B. sowie deren minderjähriger Sohn klagen gegen den Buchhändler C. auf Zahlung von je 16 Mt. wegen plötzlicher Entlastung. Bellagter ist nicht erschienen. Es ergibt in beiden Fällen ein Verfahrensurteil. Kosten für jeden Fall 50 Pf. — Der Tischlergärtel D. klagt gegen den Unternehmer E. wegen 40 Mt. rücksündigen Lohnes. Bellagter ist nicht erschienen. Resultat: Verfahrensurteil. Kosten 50 Pf.

Der Kellner F. vertreten durch seinen Vater, den Dienstmännchen G. klagt gegen den Restaurateur H. auf Zahlung von 78 Mt. B. will von A. geschlagen werden sein; er hat hierauf seine schon gefundene Siedlung sofort verlassen. Im Vergleichsmaße zahlt A. an B. 40 Mt. — Der letzte Fall spielt schon eine für einen Gewerbegerichtsprozeß ziemlich lange Zeitdauer. Schon im Januar ist die Klage eingereicht und es haben seitdem verschiedene Termine in dieser Sache stattgefunden. Der Hergang ist kurz folgender: Der Koch G. ist von dem Hotelier E. im Oktober vorjigen Jahres zum 1. Dezember als Küchenchef engagiert. Der Vertrag wurde von Herrn E. einseitig geöffnet. G. erhält Anspruch auf Zahlung eines Monatsgehalts in Höhe von 160 Mark und 90 Mark für Kost und Logis. Eine Nebenforderung für Kleinkosten war schon in einem früheren Termine erledigt. Bellagter erhebt den Einwand, daß dem Käger zum 18. Dezember 1905 Stellung angeboten sei, allerdings zu etwas geringerem Gehalt; er wäre jedoch auf Anfordern bereit gewesen, die Differenz auszugleichen. Bellagter erachtet die durch diese Angelegenheit verschärzte Summe von dem eingeklagten Betrag in Abzug zu bringen. Das Gericht tritt diesem Einwand bei. Es verbleibt demnach eine Klageforderung von 169,55 Mt. Im Wege des Vergleichs erhält G. 120 Mark.

Um folgende Senatsanträge, die an erster Stelle beraten werden sollen, wird die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Bürgergerichtsversammlung vermehrt: 1. Vertrag mit der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft über den Umtausch von Grundstücken. 2. Bau einer Uferbahn von Dänischburg bis Herrenwyl. 3. Verlauf von Staats-Ureal aus den Wallenkrugswiesen bei Dänischburg an die Firma Billeroy u. Böck in Metzsch. 4. Abschluß eines Kauf- und Tauschvertrages über Ländereien bei Siems mit dem Kaufmann Wilhelm Astius in Kiel. 5. Bau eines Forstarbeiterlatens in Behlendorf. 6. Errichtung eines Erholungsheims in Westerau für Lübeckische Beamte und Angestellte.

Mit der Erweiterung der dem Museum zur Verfügung stehenden Räume beschäftigt sich schon seit längerer Zeit die Museumsverwaltung, so wurde vor einigen Tagen auf einem Herrenabend der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit berichtet. Der Staat hat bisher Mittel zur Unterhaltung der Museen nicht zur Verfügung gestellt, die Kosten wurden von der Gemeinnützigen Gesellschaft bestritten, die jährlich 28.000 Mark dafür auswarf. Die Aufwendung noch größerer Mittel ist der Gesellschaft nicht möglich und so soll denn jetzt der Senat erachtet werden, daß alte Wollmagazin, das in unmittelbarer Nähe des Museums liegt, den Zwecken des Museums nutzbar zu machen. Geplant ist, in den neuen Räumen dann das Gemerbemuseum und die Abteilung für Völkerkunde, sowie einen größeren Vortragsaal unterzubringen. Neben den Kosten für den Umbau soll der Staat aber auch erachtet werden, laufende Mittel für die Anstellung von tätigen Arbeitskräften bereitzustellen, da das Museum bislang keinen einzigen Beamten hatte, der seine Arbeitskraft voll dem Museum zur Verfügung stellte. Eine Volksversammlung findet am kommenden Sonntag nachmittag 5 Uhr in Ober-Büssau bei Herrn König statt. Die Lübecker Genossen, die diese Tour mit unternehmen wollten, wollen sich um 3 Uhr bei der Hauptturnhalle, Mühlenstraße, einfinden.

**Stadthallen-Theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Zum Einheitspreise von 50 Pf. wird Sonnabend, der gesamte Faust von Goethe in Scenen gehalten. In Anbetracht des langen Theaterabends beginnt die Vorstellung bereits um 7 Uhr. Es ist dies die vorletzte Schiller-Klassiker-Vorstellung.

pb. Gestern Abend wurde ein Dienstmädchen, welches bei einem hiesigen Gastwirte im Dienst stand und sich ein von einem Gast in der Gaststube verlorene Portemonnaie mit 120 Mt. rechtswidrig aneignete. Für das Geld halte ich mich bereits Kleidungsstücke gekauft. Gutin. Eine öffentliche Volksversammlung findet hier selbst am morgigen Sonnabend abend im Lokale des Herrn Paul Schröder statt. In derselben wird Genosse Stelling-Lübeck, der Reichstagskandidat unseres Kreises, über „Un's Vaterland, an' teure, schick Dich an“ referieren. Zahlreiches Escheinen der Einwohner Gutins und Umgegend, sowie deren Frauen, wird erwartet.

**Hamburg.** Die Bürgerschaft beschäftigte sich in dieser Woche in zwei Sitzungen mit dem Ecat, der am Mittwoch endgültig genehmigt wurde. Am Montag kritisierte Genosse Stolte in scharfem Worte der Oberhofskulisse gegen die Vereinigung der Lehrer, die gegen die Wahlrechtsverschlechterung Stellung genommen hatte. Selbstverständlich mußten auch die bürgerhaften Wahlrechtsüber einige ihrer sehr unangenehme Wahrheiten mit anhören. Am Mittwoch lennte Genosse Fischer das Vorgehen der Polizei am 17. Januar und die Handhabung des Versammlungsrechts, wobei natürlich die nach der Wahlrechtsdemonstration erfolgten Versammlungsverbote kritisiert wurden. Auch die Legende von dem guten Geschäft, das die Sozialdemokratie anlässlich der Cholera gemacht haben sollte, gründlich zerstört.

**Hamburg.** In einer Sitzung im me am Bartho wurde im Verlaufe eines Streits, der sich um 2 Frauenzimmer entspannen hatte, der Kesselreiniger Denker von dem Wirt Winkelmann mit einem Stevoller üblich verwundet. W. wurde verhaftet.

**Altona.** Ein Großfeuer vernichtete Donnerstag nach die Fabrik von Fischer u. Böck in der kleinen Mainstraße. Bei den Löscharbeiten zog sich ein Feuerwehrmann Verletzungen zu. — Ein furchtbare Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 6 1/2 Uhr bei der Diebstieger Mühle, woselbst die 10 Jahre alte Tochter des dort wohnenden Beamten Bohnhorst von einem von Bramstedt kommenden Zug der Altona-Halberstädter Eisenbahn, als sie über das Gleise laufen wollte, erfaßt und überfahren wurde. Der ganze Zug ging dem armen Kind über beide Beine, die vollständig zerstört wurden. Der Zugführer gab sofort Gegendampf, jedoch war es unmöglich, das Unglück zu verhindern, da das Kind kaum zwei Meter vor dem Zug das Gleise überstreiten wollte. Die Mutter war Augenzeuge des furchtbaren Vorfalls, ohne helfen zu können.

**Kiel.** Das Oberkriegsgericht der Ostseestation erhöhte die Strafe des Obermaaten Schmidt vom Torpedoboot 82 auf vier Monate Gefängnis, da 158 Minuten auf dem Untergebenen erzwungen sind. — Vor einigen Tagen wurden Marinemannschaften, die sich — nicht im Dienst — an einem Vorgesetzten vergriffen hatten, insgesamt zu über 28 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. — Die Gegenüberstellung dieser beiden Urteile bedarf keines weiteren Kommentars!

**Flensburg.** Das Schwurgericht verurteilte den Schuhmacher Böse aus Kappeln, früher in Hamburg, wegen Mordversuchs und räuberischer Eigentumsgewalt gegen die 70jährige Witwe Thomsen in Kappeln zu 10 Jahren Büchters und 5 Jahren Ehrverlust.

**Schwerin.** Tödlicher Unglücksfall. Beim Leichenbegängnis der Herzogin Wilhelm starb der 50jährige Mauer Schmidt vom Gerüst an der Wilhelmstraße und brach das Gelenk. Er war sofort tot.

**Wismar.** Der Lohnkampf der Hobelwerke ist beendet. Die Arbeiter sind als Sieger hervorgegangen.

**Gr. Wokern (Medeb).** Die Lohnbewegung der Maurer ist beendet. In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung der Maurer und Zimmerer, welche sich nochmals mit der Lohnfrage beschäftigte, wurde, da die Unternehmer ein weiteres Zugesindnis gemacht hatten, und zwar vom 1. April 38 Pf. und vom 1. Januar 1907 38 Pf. zu zahlen und die zehnständige Arbeitszeit zu gewähren, dieses Angebot von den Maurern angenommen, während dasselbe von den Zimmerern abgelehnt wurde.

**Baut.** 260 Arbeitswillige der Firma Holzmann u. Co., die unter französischen Vorliegungen aus Galizien und der Bukowina nach Wilhelmshaven gelöst worden sind, sind wieder nach ihrer Heimat abgereist. Als schwachen Ersatz hat die Firma eine Anzahl Italiener angeworben. Nach wie vor ist der Guzug von Erbarbeitern nach Wilhelmshaven fernzuhalten.

## Vitterarisches.

**Von der „Neuen Zeit“** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 25. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir her vor: Aus alten Tagen. Sozialismus und Anarchismus. Von A. Pannkoek. — Über den Neo-Malthusianismus. Von Oda Überberg (Rom). — Kleinhäuser oder Kleinerne? Von Dr. Siegfried. — Schon wieder ein Kulturförderth. Von Rudolf Krafft. — Literarische Rundschau: Luschka, Dr. H. Die Verhältniswahl im Deutschen Verwaltungsrecht. Von ad. br. H. Wickels, Proletariat und Bourgeoisie in der sozialistischen Bewegung Italiens. Von O. L. Hobly Kosmann, Rückblick polit. Von Ernst Lange. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporten zum Preise von 3,25 Mt. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Der „Süddutsche Postillon“ zieht auch in der neuesten Nummer 7 wichtig vom Leder. Mit dem Titelbild „Der Märzwind und das Kartenhaus“ bietet M. E. eine vorzügliche Karikatur der von der Sonne beschirmten Dreiecksherrschaft. Gelb, Blau, Grün und weiß sind mit großen Farben das neue Wahlrecht, das zu Lippen anfängt. Ost führt Dante und Virgil nach München. Das Schlußbild zeigt das österreichische Staatschiff Unitus viribus im Märzsturm. Zwei hiesige herausragende Bilder steht sich E. Kl. ergreifendes Leidenschaft Courriere. — Was in der Welt vorgeht — Festsnot in Deutschland. — Rante. — Eine Altenburg (Gedicht). — Der bissende Büssing (Gedicht). — Parodie (Gedicht). — Unbezahlte Mehrarbeit. — Der süße Liebling (Gedicht). St. Eugen an der Himmelstür (Gedicht). — Schelm von Bremen: „Zwei Verbrecher“ und viele lustige Zwischenzeilen. — Preis 10 Pf. pro Nummer.

# Gardinen

creme und weiß, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pfg. bis 2,00 Mk.

Bedergrube 18. Feldmeier, Slump & Elberfeld. Bedergrube 18.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

S. V. St.

Sonntag abend 8 Uhr bei Paetau.

Kartellkommission u. Vorstand der Schlachter. Montag abend 9 Uhr im Vereinshaus.

Die glückliche aber schwere Geburt eines Knaben gelgen an Ad. Hinz und Frau.

Für bewiesene Teilnahme und zahlreichen Spenden bei der Beerdigung möchte lieben Freunde sage allen Beteiligten, besonders Herrn Pastor Legtmeier für die trostreichen Worte, sowie dem Männer-Gesang-Verein meinen innigsten Dank.

**Sophie Ollrogge** Ww.

Unserm Kollegen Hans Ehlers zu seiner Verlobung die besten Glückwünsche. Nun rate mal.

**Logis zu verm.** Herderstr. 42, I. Ein Parterre-Logis nach vorne für jungen Mann Holstenstraße 27.

Ein Zimmer zu vermieten Westhoffstraße 38 a, II. Eine Wohnung von 2-3 Zimmern sofort gesucht.

Off. u. b am die Exp. d. Bl.

Witwe sucht zum 1. Juli eine Stube mit Küche oder 2 Stuben, am liebsten Holstenstr. Off. u. N B 2 an die Exp. d. Bl. Gesucht zum 1. Juli eine Zweizimmerwohnung von 2 jungen Leuten in der Nähe der Jägerstraße. Anl. m. Breisong. u. C F an die Exp. d. Bl.

**Eine Laufbursche** außer der Schulzeit gesucht. M. Hamann, Wiedestr. 20

**Gesucht eine Weißkäferin** die aus dem Hause geht. Westhoffstraße 31.

Gef. ein größeres Laufmädchen außer der Schulzeit. Rosenstraße 5.

Kause immer ganz alte Schränke, Stühle, Tische, Kommoden, alte verzierte Sachen, alte Dienstuhren, alte Sofas, al. Beiseptische und zahle Preise. G. Walter, Wahnstr. 28.

**Ein Roman „Der wilde Jäger“** billig zu verkaufen oder zu vertauschen Heinrichstraße 24.

**Ein fast neuer Kinderwagen** umständshalber billig zu verkaufen. Näheres Adlerstraße 46, 1. Etage, vorne.

**Eine gute h. Kommode zu verk.** Meterstraße 10 a.

Ein guter fast neuer Kindertisch billig zu verkaufen. Engelswisch 33/5, 1. Etage.

Ein fast neues Fahrrad (Freilauf) billig zu verkaufen. Barendorffstraße 52, vorne, rechts. Zu verkaufen ein kleiner Grindelherd und ein Vorsahofen zum Kochen.

Marlesgrube 67, Kassel. Eiserne Bettstelle m. Matratze und einer Stamm. Petroleum-Kochmaschine billig zu verkaufen. Pfaffenstr. 1.

Konfirmanden-Anzüge werden spott. billig verkauft Marlesgrube 38.

Eine Gangbude zum 1. Juli zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Fischergrube 24, 1. Et.

Sonnabend und Sonntag sind große Feste zu verkaufen. Krögers Gasthof, Schwartan.

**Frau E. Karsten, Hebamme,** wohnt jetzt

**Arnimstrasse 17a.** Konfirmations-Karten und passende Konfirmations-Geschenke in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen.

**Johs. Jabs, Adlerstraße 6.**

## Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur Kenntnis, dass ich die **Schuhwaren-Beschl.-Anstalt des Herrn A. Löffler, Huxstr. 90**, säuflich erworben habe.

Mein Bestreben wird sein, nur gute und haltbare Ware zu billigen Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll

**Johannes Voß, Huxstraße 90.**

## Billigstes Umzugs-Angebot:

Lustmatten 25, 35, 50, 75, 100 Pfg.	Gardinenkästen 50, 60, 75 Pfg. an
Besen mit Stiel 53, 85, 100, 135 an	do. Rosetten, Paar 20, 25, 30, 35
Handseger 40, 50, 65, 110 Pfg.	Hundehalter von 50 Pfg. an
Aufnehmer 35, 45, 55, 85 Pfg.	Gleiderhalter, 30, 50, 85 Pfg. an
Fendel, extra groß, 10, 20, 30 Pfg.	Waschständer 1,00, 1,30, 2,75, 6,00
Fensterleder, 30, 50, 75, 100 Pfg.	Waschschalen 40, 50, 65, 75 Pfg. an
Waschgarnituren, konfurr., 1,90, 2,00, 2,65, 3,00, 4,25 b. 15 Mf.	Waschgarnituren, konfurr., 1,90, 2,00, 2,65, 3,00, 4,25 b. 15 Mf.

## Riesen-Bazar

Breitestraße 33.

Pietro Gagna.

Breitestraße 33.

Eine große Partie  
**gute geräucherte Mettwurst** (etwas fett) per Pfund nur 80 Pfg.  
empfiehlt

**Carl Junge, Wahnstraße 14.**

## Bei Todesfällen

wende man sich an das

**Sarg-Magazin von A. Brodersen C. Behrens Nachl.**  
Oberre Aegidienstraße 7. Fernsprecher 1090.

Genaue vorherige Kostenberechnung und eigenes Fühlerwert. Billige Preise.

**Ostereier** vorzüglich im Geschmack  
Johs. Jabs, Adlerstraße 6.

Empfehlte geplante Blumenkörbe, Balkette, blühende Topfpflanzen und Gewächse, passend zu Gelegenheiten zum Palmsonntag. Schützenstraße 56.

**Empfehlungs-Karten** liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Läß. Volkshofen.

**Frisches Wildfleisch** Pf. 40 Pf.  
C. Beerkart, Große Burgstraße 38.

**Kopffleisch** Leberwurst Stück 10 Pf.  
Brotwurst Stück 10 Pf.

empfiehlt Heinr. Viereck, Huxstraße 96.

**Habe ein** dreijähr. Füllen

sowie mehrere ausnahmsweise geschlachtet, wovon ich prima dicke Filets, schönes Suppenfleisch, Bratenstücke, frisches gehacktes und Scheibenbeefsteak, gekochtes Rindfleisch und sämtliche Wurstsorten bestens empfehle.

**Rud. Dieckvoß Ww.** Rösselschlachterei mit elektr. Betrieb

Fernruf 1864. Übertrave 12.

## Geschäfts-Gründung.

Dem geehrten Publikum zur geil Nachricht, dass ich am heutigen Tage

**Wakenitzmauer 3 a** (früher "Tivoli")

eine

**Fein-, Weiz- und Grob-** Bäckerei

eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, stets gute und schmackhafte Ware zu liefern.

Hochachtungsvoll

**Hermann Jahnke.**

Gebe hierdurch bekannt, dass ich bereits seit September v. Jg.

**Keine Fleisch- und Bonitätswaren** von Herrn A. Scheere

begiehe.

C. D. Dürkop, Steinstraße 10.

**Lange Spargelkartoffel** 3. Pfund

zu verkaufen.

**Schwarz,** Engelsgrube Nr. 27.

Ia. festen

**Weiß- und Rottföhl** empfehlen billig

**Spethmann & Fischer** Tel. 102. Beckergrube 59.

**Jeden Sonnabend:**

**Herrn. Mocturtle-Ragout.**

**Heinr. Mühl, Holstenstr. 14.**

Rote Rabattmarken.

## Konfirmanden-Anzüge

weit unter Preis. Cheviot-Anzüge, schwarz und blau, Wert 10.75 12.50 14.75 Mf. jetzt 6.75 8.50 10.50 Mf.

Crepe-Kamingarn, solide Qualität, beste Verarbeitung, Wert 18.50 21.50 27.00 Mf. jetzt 13.75 16.50 19.50 Mf.

**Konfirmanden-Hüte,** 1.90, 1.75, 1.60, 1.25 Mf. Vehrlings-Ausrüstungen.

Berufskleidung für jedes Gewerbe: Schlosser, Maurer, Maler, Bäckler, Schlachter, Bäcker, Koch, in bewährte, haltbare Qualitäten, zu sehr billigen Preisen.

**Herren-Anzüge:** Wert 13-16 17-22 23-30 31-38 Mf. jetzt 9.75 14.00 19.25 24.00 Mf.

**Markmann & Meyer** Lübeck, Breitestr. 44. Bei schriftlicher Bestellung bitten wir um Angabe der Maße, für Sitz wird garantiert.

**Konfirmations- und Öster-Karten** gedruckte Bücher, Märchen, Muppen sowie sämtliche Schulartikel empfiehlt

**M. Maxein Ww., Moisl. Allee 40.**

Heute Sonnabend:  
Zur Abschiedsfeier

Große

**Unterhaltungs-Musik.** Hierzu laden freundlich ein

**Karl Haack** Engelsgrube 87.

**Universum** Heute Freitag:  
Abschiedsfeier der Sektion Globus

**Fest-Vorstellung** mit nachfolgendem

**Tanzkränzchen.** Anfang 8 Uhr Ende 4 Uhr. Entree 20 Pfg.

**Das Komitee.** Auf Wunsch Sonnabend legte Ausführung der Ausstattungs-Komödie: Ab nach Kassel.

Montag neues Programm.

**Hansa-Theater**

Letzter Tag des sensation. 2. Spielplans.

Vorverkauf in Sager's Zigarren-gesch. bis 5 Uhr nachm. u. mittags von 11-1 Uhr an der Theaterkasse.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen mit gänzlich neuem Programm.

**Stadthallentheater.**

Sonnabend den 31. März. 7 Uhr. Vorlese-Schüler-Klassiker-Vorstellung

3 der Platz 50 Pfennig

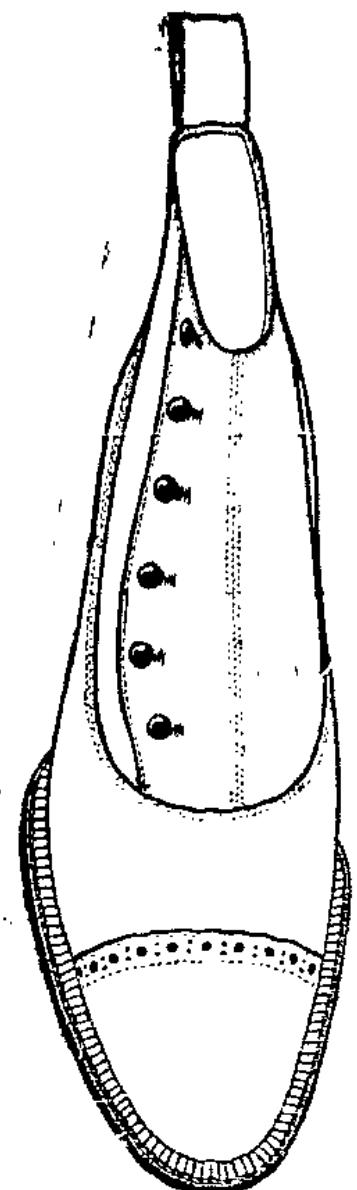
Die gesamte Tragödie.

Faust I.

Sonntag 4 Uhr: Stiftungsfest.

7½ Uhr: Hugenotten.

# K Besonders billiges Angebot in Schuhwaren.



Damen-Roh-Schnürstiefel

4<sup>75</sup>  
Mk.

Damen-Roh-Knopfstiefel

6<sup>00</sup> 5<sup>25</sup>  
Mk.

Dam.-Bart.-Knopf- u. Schnürst.

spitze und breite Form 7<sup>50</sup>  
Mk.

Dam.-Chevr.-Knopf- u. Schnürst.

mit backkappe 6<sup>90</sup>  
Mk.

Damen-Chevr.-Schnürstiefel

7<sup>50</sup>  
Mk.

Dam. echt Chevr.-Schnürstief.

backkappe 10<sup>50</sup>  
Mk.

Herren-Roh-Schnürstiefel

4<sup>75</sup>  
Mk.

Herren-Zugstiefel

5<sup>75</sup> 5<sup>00</sup>  
Mk.

Herren-Schnallenstiefel

6<sup>50</sup> 5<sup>50</sup>  
Mk.

Snaben- und Mädchenstiefel

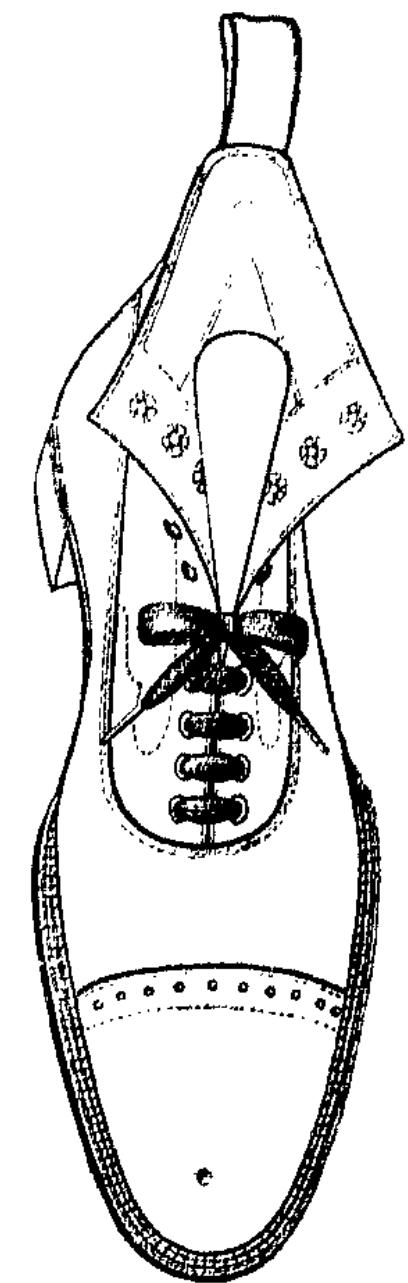
22/24 25/26 27/30 31/36  
2<sup>50</sup> 3<sup>00</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>00</sup>  
Mk.

Borkalf

3<sup>00</sup> 3<sup>25</sup> 5<sup>75</sup> 6<sup>50</sup>  
Mk.

Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel

17,21, braun und schwarz 1<sup>25</sup>  
Mk.



Kohlmarkt,  
Ecke Sandstr.

# W. Blumenthal

Schwart. Allee  
Ecke Geverdesst.

## Gardinen

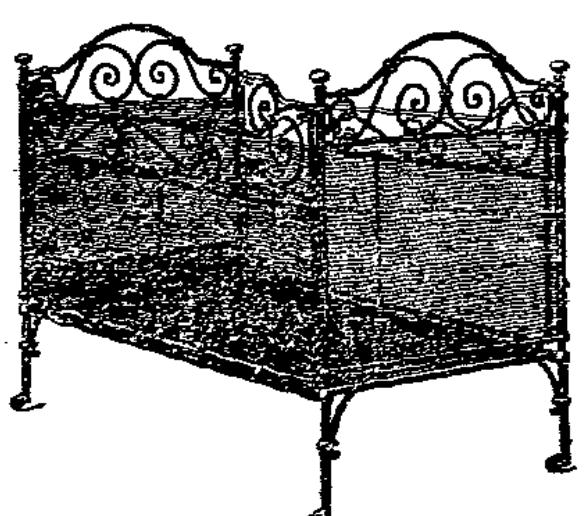
Mtr. von 30 Pf. an.  
abgepasste von 2,50 Mk. an  
in creme u. weiss, grosse Auswahl.

## Fertige Betten

Oberbett  
Unterbett  
Pfuhl  
Kissen | mit Federn von  
Mk. 15.75 an.

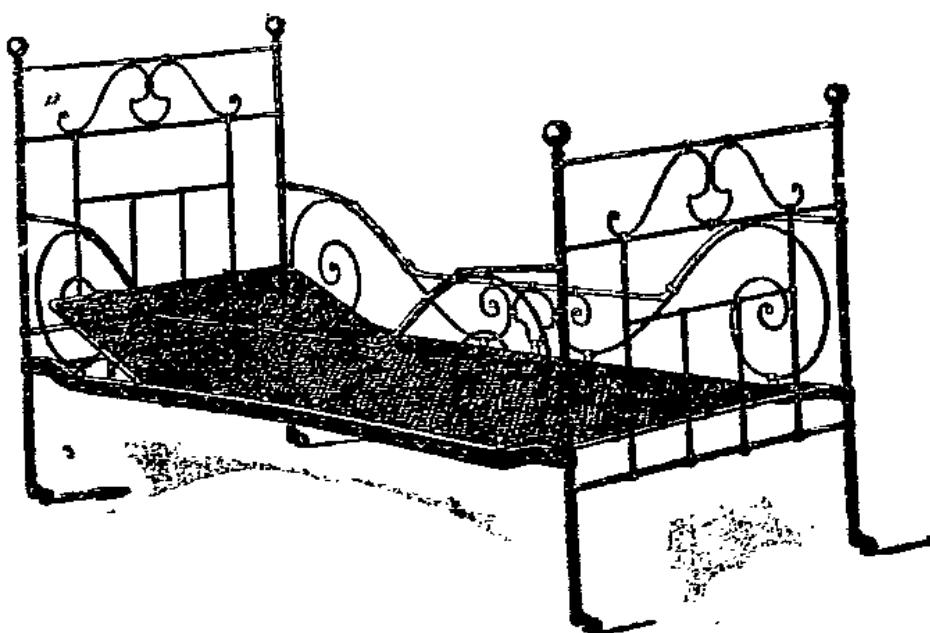
# Leinen- und Wäschehaus Gebrüder Hefti, Lübeck

Untertrave 111|112 (b. d. Holstenstrasse).



Rote  
Lubeca-  
Marken

Mk. 16,50.



Mk. 17,50.

Rote  
Lubeca-  
Marken



Mk. 8,25.

# Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Plt. 76

# **Sonnabend, den 31. März 1846**

13. Saftgans

## Politische Rundschau

Deutschland

**Das Fiasco der preußischen Polenpolitik** wurde in der Mittwoch-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses bei der Besprechung der Deckschrift über die Förderung deutscher Ansiedlungen in den Kronen-Posen und Westpreußen selbst von den Mitgliedern der rechtsstehenden Parteien, die als Radiner ausdrücklich zugestanden, gesehen. Der Landwirtschaftsminister v. Bodenbender, der die Deckschrift zu vertreten hatte, kam in seiner üblichen Brüderlichkeit über einige allgemeine und nichtsägerde Redensarten nicht hinaus. Er wied sich wohl selbst überzeugt haben, daß aus den Gründen, die wir ungängige Male dargelegt haben, die grundverfehlte Polenpolitik der preußischen Regierung lediglich zur Stärkung des Polonismus in den deutschen Ostmarken beigetragen hat. Vorher beantwortete der Minister des Innern die Interpellation über die Hochwasserschäden im Kreise Kyffhäuser. In einer Besprechung der Interpellation trat das Haus nicht ein.

Die Steuerkommission des Reichstages sieht gestern die Beratung über die Bigarettensteuer fort und beschloß unter Annahme eines Amendements Held, § 7 folgendermaßen zu fassen: „Wer gewerbsmäßig Bigarettenstabal, Bigaretten, Bigarettenhülsen oder Blättchen herstellen will, hat dies vor Gründung des Betriebes unter Bezeichnung der Erzeugnisse, deren Herstellung beabsichtigt wird, der Steuerbehörde schriftlich anzumelden und gleichzeitig eine Beschreibung der Betriebs- und Lagerräume, sowie der damit in Verbindung über unmittelbar angrenzenden Räume vorzulegen. Die gewerbsmäßige Herstellung von Bigarettenstabal und Bigaretten darf nur in den angemeldeten Betriebsräumen erfolgen.“ Dann wurde einstimmig eine vom Zentrum gestellte Resolution angenommen, welche den Bundesrat ersucht, für die Herstellung der Bigaretten durch Betriebsarbeit auf Grund der Gewerbeordnung Bestimmungen zu erlassen. Staatssekretär Fehr v. Stengel bemerkte, er glaube erklären zu können, daß der Bundesrat diese Resolution prüfen und somit sich ein Bedürfnis ergibt, im Interesse der Bigarettenarbeiter in Ausführung der Gewerbeordnung weitere Bestimmungen zu treffen, als bald das Erforderliche verordnen werde. Die §§ 8 bis 12 werden mit unerheblichen Änderungen angenommen. Die Abschlußfassung über die §§ 13, 14 und 15 wird dann zunächst ausgesetzt. Die nächsten Paragraphen werden mit unwesentlichen Änderungen genehmigt. § 26 wird zurückgestellt. Paragraph 27 (Schluß-Vorbericht) wird angenommen. Hierauf geht die Diskussion auf § 13 zurück. Der Paragraph wird mit einem Abendement Held angenommen, welches lautet: Bei den Fabriken sind die Steuerbeamten befugt, von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr sofortigen Einlaß zu verlangen, falls die Fabrik geschlossen ist. § 14 wird angenommen. In § 15 wird Abs. 2 auf Antrag Held dahin geändert, daß zur Anzeige nur verpflichtet sei, daß, wer als Verkäufer Kenntnis von unchristlicher Verpackung usw. erhält.

Unter den neuen Handelsverträgen. Von der ober schlesisch-russischen Grenze wird uns geschrieben: Seit dem 1. März, dem Tage des Inkrafttreten der neuen Handelsverträge, haben sich die Verhältnisse im Grenzverkehr und für die Grenzbürgerschaft hier erheblich verschlechtert. Auf Verfügung der (preußischen) Provinzialdirektion ist die bisherige zollfreie Einführung allerlei in Mengen Fleisch und Weißbrot aus dem benachbarten Russisch-Polen an den bisher dafür in Betracht kommenden Punkten der Grenze, besonders bei Myslowitz bis auf weiteres unterstellt. Dadurch ist Tausende oberschlesischer Proletarier die Möglichkeit genommen, sich diese wichtigsten Nahrungsmittel überhaupt zu verschaffen, denn im Geduschtiebzirkel selbst ist besonders das Fleisch unerschwinglich teuer. Daran hat auch die Erhöhung des Kontrahents der von Russisch-Polen einzuführenden Schweine nichts geändert, denn diese sind seit dem 1. März so erheblich teurer geworden — einmal durch die Erhöhung des Zolles für russische Schweine und weiter durch ein jetzt von den russischen Behörden von jedem aufzuführenden Schwein erhobene besondere Gebühr von 5 Rubel — daß die Fleischer gegenwärtig nicht einmal das früher bewilligte Quantum Schweine einführen. Auch auf russischer Seite geschieht das mögliche, dem Grenzverkehr zu beschränken. Die Halbpässe für Grenzbewohner gelten allerdings auch unter den neuen Handelsverträgen noch, die Grenzzone für ihre Gültung ist sogar von  $22\frac{1}{2}$  Kilometer auf 30 Kilometer erweitert worden, gegen die Fahnder solcher Halbpässe gehen die russischen Grenzsoldaten neuerdings aber in rücksichtsloser Weise vor und jeder Irgezdritte „Verdächtige“ wird angehalten und meist ohne weiteres auf preußisches Gebiet zurückgewiesen. Um manchen Grenzpunkten, wie neulich bei Censochau, wird zeitweilig der Übertritt auf russisches Gebiet ganz unterstellt. Natürlich verursachen solche Grenzpleckereien hohen und drüber hunderten und tausenden schweren geschäftlichen und anderen Schaden.

Den russischen Schergen entrissen! In Breslau (Oberschlesien) verhaftete die Polizei vor etwa drei Wochen drei politische Flüchtlinge aus Warschau, junge, intelligente Handwerker, die nur mit größter Mühe den russischen Bareschergen entgangen waren, um nun durch die preußische Polizei aufs neue jenen ausgeliefert zu werden. Denn die Verbrechen hatten allerdings ordnungsgemäße Legitimationspapiere, aber sie waren fast garz mittellos — ein Bruderner Gaßwirt hatte sie ganz grundlos als Kappler der Polizei überliefert — und nach dem famosen gegenseitigen Abkommen zwischen der Regierung Bütterchens und der preußischen Regierung mußten diese Unglücksraben nun an die Grenzpolizisten in Soestowce ausgeliefert werden. Die Armen waren schon beim sog. „Austwählungscommission“ in Raitowitz übergeben und harrten im dortigen Polizeigefängnis der grausamen Prozedur. Fast im letzten Augenblick gelang es ihnen jedoch, einen „Kassiber“ aus dem Gefängnis hinaus gehen zu lassen,

der durch einen glücklichen Gufall in die Hände von Ratto  
wolher Parteigenossen kam. Dem erschütternden Hülfserufe  
folgten diese sofort, indem sie in hinglischen Telegramm Ge-  
nossen Dr. Karl Liebknecht in Berlin zur Einholung einer  
Beschwerde gegen die Auslieferung der Frei beim Minister  
des Innern veranlaßten. Unmittelbar vor der Auslieferung  
wies der Minister denn auch die Rattowolher Brüder an,  
mit der Auslieferung bis zur Eledigung des Beschwerde  
durch den Regierungspräfiden zu warten. Wollte zwei Wochen  
müssen die Flüchtlinge dann allerdings noch in einem ober-  
schlesischen Polizeigefängnis zubringen, in quälender Ungewiß-  
heit ob ihres ferneren Schicksals, bis am vergangenen Mo-  
ntag entlich der Bescheid des Regierungspräfidenten eintraf.  
Die Aussetzung blieb nach diesem Bescheide aufrecht er-  
halten, doch sollte dieselbe nicht über die russische Grenze  
jaudern über irgendeine andere ausgeführt werden — mehl-  
würdiglicherweise jedoch nicht über die österreichische — wenn  
die Auszuweisenden die notwendigen Reisemittel aufzuweisen  
in der Lage seien. An diesen Mitteln fehlte es den Flüch-  
tlingen natürlich nicht, und so konnten sie am Dienstag früh  
die Stelle über Breslau, Halle, Frankfurt a. M. nach Büch-  
enbreiten.

Zur Flottennovelle hat die freisinnige Volkspartei im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: für den Fall der Annahme des einzigen Paragraphen des Gesetzes bezüglich der Deckung der Militärofisten aus diesem Gesetz durch eine Reichsteuer. Rödgen & Steuer folgende Bestimmungen anzufügen: § 1a vom 1. Oktober 1906 ab ist eine Vermögenssteuer zu erheben von allen deutschen Staatsangehörigen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen nach Abzug der Schulden den Gesamtwert von 100 000 Mark erreicht. Die Vermögenssteuer beträgt bei einem steuerbaren Vermögen von 100 000 Mark bis 120 000 Mark 50 Mark und steigt bei größerem Vermögen bis zu einer Million für jede angefangene 20 000 Mark um 10 Mark; bei Vermögen, die über den Betrag von einer Millionen Mark hinausgehen, steigt die Steuer für jeden angefangenen Betrag von 20 000 Mark um 20 Mark. § 1b Durch den Reichshaushaltsetat wird alljährlich festgestellt, wie viele Monatsraten gemäß § 1a zu erheben sind § 1c. Bis zum Erlass eines Reichsvermögenssteuergesetzes finden in bezug auf die Steuerpflicht den Maßstab der Besteuerung, die Veranlagung, die Veranlagungsperiode und Verhinderung der verankerten Steuerintheilung derselben, die Steuererhebung, die Strafbestimmungen und die Kosten bis entsprechenden Bestimmungen des Erganzungsteuergesetzes für die preußische Monarchie vom 14. Juli 1893 flanggemäß Anwendung. Die näheren Verhältnisse werden durch eine vom Bundesrat zu erlassende Verordnung festgestellt. § 1d Die Centralbehörde jedes Bundesstaats bestimmt die Höhe, welche mit der Veranlagung der Steuer, der Beaufsichtigung gegen die Veranlagung und der Erhebung in den Bundesstaaten zu beauftragen ist.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm gezeigt  
eine Stimme den Antrag des Abg. Götz von Osterhausen an  
wonach ihm im Reichstage noch in der gegenwärtigen Sessio  
ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, durch welchen die  
Buchersteuer auf höchstens 10 Mtl. für den Doppel  
zentner herabgesetzt wird. Bei Laufe der Debatte hatte der  
Ministerialdirektor Kühn gegen diesen Antrag das Bedenken  
vorgebracht, daß gegenwärtig noch nicht zu übersehen sei wi  
der durch die Steuererhöhung erzielende vorläufige Ein  
nahmeanfall gedeckt werden könnte. Der zweite Teil des  
Antrags wird morgen beraten werden. Dieser Teil besagt  
Bei den handelspolitischen Verhandlungen mit den Ver  
einigten Staaten von Nordamerika soll dafür Sorge ge  
tragen werden, daß der deutsche Bucher mit dem Kubanischen  
Bucher, wie überhaupt mit Rohzucker auf dem amerikanischen  
Markt gleichgestellt werde.

Einen interessanteren Einblick in die Motive für die Wohlthätigkeit der bessigenden Klossen gewährt eine Zeitschrift aus den Kreisen der deutschen Montanindustrie an die „Nationale Zeitung“. Sie lautet: „Es wird in höchstem Grade unwillig empfunden, dass von oben herab die Knappheitsschärfen genossenschaftlich dem Stane beckschlagnommen ist, für die Hinterbliebenen der Katastrophe von Courrières eine halbe Million Mark zu stiften. Gewiss die deutsche Montanindustrie, Unternehmer wie Arbeiter fühlen den harten Schlag, der die französische Kohlenindustrie und Bergleute getroffen hat, ebenso gut wie andere Deutsche. Das Kohlenjahr hat dann auch sofern nach der Meldung von dem Unglück 100 000 Mark bewilligt; dazu hat es auch sonst an Anregungen und Beweise des Mitgefühls nicht gefehlt. Aber wir meinen, dass damals auch geschehen war, was wir tun könnten bei der vornehmlichen Befürchtung, die man auch fremdem Unglück gegenüber beobachtet hat. Doppelt geboten war diese Befürchtung von oben, namentlich in dem gegenwärtigen Augenblick, wo wir mit der französischen Diplomatie einen so schweren Kampf aussiehten. In einem solchen Augenblick kam eine Anregung, wie die an die Knappheitsschärfen genossenschaftliche ergangene, nur zu leicht falsch gedeutet werden. Im übrigen brauchen die Franzosen unsere Freundschaft nicht, auch wenn nicht gerade ihr

unsere finanzielle Hülfe auch gar nicht. Gipfels ist die  
Gesellschaft von Courtezeß, bis von dem Unglück betroffen worden ist, selbst eine der aller-  
rettosten des Landes, die ohne große Mühe die Ver-  
sorgung der Angehörigen der Toten übernehmen kann. So-  
dann hat Frankreich, die Stadt Paris an der Spree, sofern  
eine ebenso energische wie willkame Hülfsaktion in Szenen  
geht. Wenn man die Angehörigen der Kämpfer aufzurütteln  
wollt veranlassen will, noch mehr. Es ist für  
Wohlfahrtsgewerbe aufzugehen, so läßt sich dazu Gelegen-  
heit genug im eigenen Lande finden." — A solchen Ge-  
legenheiten im eigenen Lande führt es sicher nicht, nur da-  
biße Gelegenheit weder freiwillig gesucht, noch von oben  
herab dazu Anregung gegeben wird. Interessant wär-

Übrigens, zu erfahren, wer der Anreger „von oben herab“ gewesen ist, dessen Anstoß „im höchsten Grade unwillig“ von den Bergwerkskapitalisten empfunden worden ist. Nach der kurzen Anmerkung der Botschaft scheint es in Deutschland ja an sehr maßgebenden Stellen Leute zu geben, die nach der plumpen unddiplomatischen Behandlung der Marollesfrage sich jetzt auf Umwegen bei den Franzosen einen Stein ins Beil schen möchten. Dass es aber auf diese Weise geschehen soll, macht die Bergwerkskapitalisten so „unwillig.“

Die Matrikularbeiträge der einzelnen Bundesstaaten betragen für 1906 nach einer Berechnung des Reichschafts- amtes für:

gegen 1905		
gegen 1905		
	Mr.	Mr.
Preußen . . . . .	136 684 032	(- 27 091 945)
Württemberg . . . . .	23 513 865	(- 4 768 358)
Sachsen . . . . .	16 655 295	(- 3 302 517)
Hessen . . . . .	8 341 018	(- 1 804 729)
Baden . . . . .	7 406 350	(- 1 468 143)
Mecklenburg-Schwerin . . . . .	4 440 393	(- 880 123)
Sachsen-Weimar . . . . .	2 409 819	(- 477 644)
Mecklenburg-Strelitz . . . . .	1 438 798	(- 285 182)
Oldenburg . . . . .	406 818	(- 80 636)
Braunschweig . . . . .	1 582 756	(- 313 714)
Sachsen-Meiningen . . . . .	1 841 088	(- 364 918)
Sachsen-Altenburg . . . . .	994 152	(- 197 050)
Sachsen-Rudolstadt . . . . .	772 836	(- 153 183)
Sachsen-Weimar-Eisenach . . . . .	910 169	(- 180 405)
Uthland . . . . .	1 253 283	(- 248 409)
Schwarzburg-Sondershausen . . . . .	320 762	(- 63 578)
Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	368 980	(- 73 136)
Waldeck . . . . .	229 646	(- 45 518)
Rheinhessen-Lahn . . . . .	271 192	(- 53 753)
Rheinhessen-Limburg . . . . .	551 970	(- 109 405)
Schaumburg-Lippe . . . . .	171 018	(- 33 897)
Lippe . . . . .	550 945	(- 109 205)
Überholz . . . . .	383 714	(- 76 056)
Bremen . . . . .	891 662	(- 176 732)
Hamburg . . . . .	3 046 516	(- 608 845)
Erlang-Boettingen . . . . .	6 816 384	(- 1 352 338)

Im ganzen haben die Vereinigten Staaten 222 253 462 M. aufzuführen, gegen 1905 45 122 111 M. weniger.

Wirkungen des Trotha'schen "Ausrottungs"-  
Gesetzes. Die Befreiungsberechtigten des Generals in Tschernowitz

**Staates.** Die Proklamationen des Generals v. Trotha vom 2. Oktober 1904 wonach die sich nicht unterwerfenden Hereros für vogelfrei erklärt wurden, führte ein Anstebler S., der durch einen Angeborenen einen Herero hatte töten lassen, als "Geschuldigung" vor dem Bezirksgericht in Windhoek vor. Er habe sich zu der Tötung fälschlich berechtigt gehalten. Das Gericht schloß sich, nach den "Windh Nachr.", dieser Auffassung nicht an, da die Proklamation nur an das Militärgericht sei, verurteilte aber den Angeklagten zu der niedrigsten zulässigen Gefängnisstrafe von 6 Monaten; als Strafmaßnahm wurde angesehen, daß S. gegen den von ihm getöteten Herero "stark gereizt" war, zunächst wegen der aus seiner Herde verübten Fleischfäule und weil ihm zu Ohren gekommen war, daß der Götterte sich an Übersfällen auf die Bergdamara in hervorragender Weise beteiligt hatte. Sechs Monate Gefängnis für ein Menschenleben . . . Das Reich der Kultur und Freiheit wird sich unter den Angeborenen den Ruhm der Gerechtigkeit erwerben.

Zur Putikamer-Affäre wird der „Frankl. Bfz.“ von ihrem Gewährsmann noch folgender Vorfall berichtet, der der Auskünft bedarf. „Im Jahre 1902 richtete Putikamer's rechte Hand v. Strauchit sich einen Brief an Polizeileutnant Niemann in Homburg, worin er um die Gefälligkeit bittet, den in Homburg wohnenden Kommerzunter U. I. W. a., der ihm in Kamerun schon sehr viel Schwierigkeiten bereitet habe, unbeschädigt zu machen; wie das geschehe, überlässe er ihm. Bald nach dem Brief wurde U. I. W. ohne Grund aus Homburg abgewiesen. Er ist um Auskunft über seine Ausweisung eingelassen, hat aber keine erhalten.“ — Auch dieser Vorfall wird im Reichstag erörtert werden müssen, und zwar bietet die dritte Sitzung des Kolonialstaats die Gelegenheit dazu.

Rufland

Lientnant Schmidt's Hinrichtung hat, wie vorauszusehen war, einen Sturm der Empörung in der öffentlichen Meinung hergerufen. „Reiss“ drückt iniglich Wohnde von Briefen ab, darunter solche mit Mosenunterschriften, in denen die Empölen ihren Gefühlen Lust machen. Nach folgende Stellen mögen einen Begriff geben von dem Geiste, in dem sie gehalten sind. „Die Leidnen würgen mich. Die Erwartungen auf eine Begnadigung des Lientnant Schmidt waren vergeblich. Er ist erschossen. Ein Mensch ist gefallen für Ideen, die ein neues Leben zum Wohle des Vaterlandes schaffen wollten. Ein Mensch ist gefallen im Kampfe für Ideen, die das Volk dem Monarchen den Menschen dem Menschen dem Volke nahm.“

narzen, den Konträren dem Volke nachzutragen. . . . Es herrschen nicht die Gesetze, sondern die Herren Tschuchins. Und die Herren Tschuchins sollen nicht denken, daß sie dem Gerichte entrinnen werden! Genug der Blöde und der Ungefehlte! — In einem anderen, mit mehreren Unterschriften gezeichneten Blatt wird gefragt: „Wir fordern alle ehlichen und denkenden Menschen auf, sich zusammenzutun, und ein unvergängliches Gericht über den Admiral Tschuchin für sein gesetzwidriges Tun zu fordern.“ „Wir Arbeiter der Druckerei „Sewer“ drücken mit Empörung unseres Blatts aus gegen die Ermordung des Deutranis Schmidt“ schreibt das gesamte Arbeitspersonal obiger Druckerei. — Eine Frau schreibt: „Eugen Schmidt ist zum Tode verurteilt. Man bräuchte darum offenbar den Anhängern dieses Mannes einen Schrein einzuflößen, damit er hierdurch erschüttert etc. für all das vorstehen Wegen abschieben. Das war offenbar der Wunsch der Regierung. Nun, ich sage folgendes: Ich bin eine Frau 43 Jahre alt und habe zwei erwachsene Söhne. Will

das läßt seine besondere Neigung zur Revolution auskommen. Über heute, nachdem mit dem Urteil des Regierungserichtes von Otschakoff bekannt geworden ist, sage ich in aller Offenheit: "Ich schaue beim Namen und Andenken des Leutnants Schmidt, daß ich allen Einfluß, den eine liebende und gelehrte Mutter auf ihre Tochter hat, aufwenden werde, um ihnen einen unüberwindlichen Ekel gegen das herrschende System einzuspielen und ihnen Bewunderung und Achtung vor dem Leutnant Schmidt einzuflößen, damit ihnen sein Leben als nachahmungswertes Vorbild erscheine und damit sie es als die höchste Ehre betrachten lernen, so zu sterben, wie man den Leutnant Schmidt zu sterben verurteilt hat." Im selben Geiste sind fast alle Briefe versetzt. Dies zeugt deutlich genug dafür, daß die Regierung mit der Hinrichtung Schmidts wieder das Gegenteil der von ihr beabsichtigten Wirkung erzielt hat. Schon fühlt sie das, und verbietet deshalb den weiteren Verkauf von photographischen Porträts des Leutnanta, deren Vertrieb in den letzten Tagen ein ganz ungeheuerer war. Sie fürchtet den Schatten ihrer Tat!

#### Frankreich.

**Das Unglück von Courrières.** Die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe hat schon wieder ein neues belastendes Moment für die Gesellschaft zutage gefördert. Besondere Nachlässigkeiten haben die durch die allgemeinen Missstände gegebene Unfallgefahr noch erhöht. Nach den Aussagen eines in dem untersten Teil des Schachtes 3 beschäftigten Arbeiters soll das Feuer nicht, wie man bis jetzt gesagt hat, in einem Kohlenhaufen entstanden, sondern in einem noch nicht ausgebrannten Stollen, in dem man außer Gebrauch befindliche Holzstücke gelagert hatte, anstatt diese herauszuschaffen. Der Arbeiter versichert, daß sich zur Zeit des Ausbruchs des Feuers etwa 80 Sterne Holz in dem Stollen befunden hätten. Nach Meinung des Experten hat die Unvorsichtigkeit eines Schleppers, der dort beschäftigt war, den direkten Anstoß zu der Katastrophe gegeben. — Unter 28. März wird weiter aus Lenz gemeldet: Die Familien der Opfer von Courrières haben den Delegierten Simon nach Paris gesandt, mit der Mission, den Anwalt Gremiez zu beauftragen, ihre Interessen zu vertreten. Die Hinterbliebenen werden sämtlich einen Prozeß gegen die Grubengesellschaft anstrengen, da sie behaupten, daß die Grubengesellschaft das Unglück verschuldet habe, weil die nötigen Sicherheitsmaßregeln nicht vorhanden waren. Es wird erwartet, daß die Gesellschaft verurteilt wird, den Hinterbliebenen eine lebenslängliche Rente entsprechend den Löhnern der Bezugslüdten auszuzahlen. Beim Schacht 3 kam es in der Nacht zum Mittwoch zwischen Gendarmen und Dragonern einerseits und Ausländern andererseits zu Zusammenstößen, die jedoch unbürtig verließen. Der Ausland nimmt in solchem Maße ab, daß die Frage aufgeworfen wird, ob die Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, sich an der Abstimmung beteiligen. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre es möglich, daß die Minderheit den Ausstand proklamieren. In diesem Falle würde der Beschluß der Grubenarbeiter dem Kongress zur definitiven Gliederung vorzulegen sein.

## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 28. März 1903.

77. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

(Schluß.)

Es folgt die zweite Beratung des Marine-Etats. Sie beginnt beim Titel: Gehalt des Staatssekretärs.

**Dr. Müller-Meininger (FDP):** In der letzten Zeit scheint eine unerfreuliche Wendung in der Behandlung der Seefoldaten eingetreten zu sein. In der 5. Kompanie des 1. Seebattery sind mehrere Vorgesetzte wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen bestraft worden. Am schlimmsten liegt der Fall des Einjährigen Freiwilligen Machols, der infolge eines Kavaleidens schlecht marschierte und deshalb fortgesetzt schikaniert wurde. Redner bespricht ausführlich diesen Fall. Weil er in einem Urteil vom Wachhabenden Decker gesondert hatte, wurde Machols von einem Standgericht wegen Nichtzulassung und Bedrohung — die Bedrohung wurde darin gesehen, daß er klar hatte, sich beschweren zu wollen — zu 28 Tagen strengen Arrest verurteilt. Eine solche Verurteilung kann einen Mann zum Selbstmord treiben. In der zweiten Instanz wurde das Urteil in eine Woche leichten Arrest verwandelt. Warum erst das drakonische Urteil, daß doch nur Sozialdemokraten suchen kann? Das elementare Beschwerderecht wird auf diese Weise mit Füßen getreten. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär sollte im eigenen Interesse dafür sorgen, daß die unerträglichen Debatten, die wir alljährlich beim Etat des Kriegsministeriums bekommen, nicht auch beim Marineministerium werden! (Lebh. Beifall links.)

Kapitän zur See v. Heeringen verbreitet sich ausführlich über die Krankheitsgeschichte des Einjährigen Freiwilligen Machols. Machols war eine schwer zu behandelnde Persönlichkeit, die ihren Vorgesetzten das Leben blauhauer gemacht hat. — Wir treten jeder Mißhandlung auf das Schärfste entgegen und halten auf genaue Befolgung der Beschwerde-Vorschriften.

**Giesberts (3)** bespricht im Anschluß an fröhtere Ausführungen des Abg. Hue die Verhältnisse bei der Firma Krupp. Die Löhne sind ja im allgemeinen nicht die schlechtesten, aber die Einrichtungen sind derart, daß die den Nimbus dieser Firma zerstören müssen. Im Panzerplatten-Werk fehlt es an einer ordentlichen Ventilation, in der Gießerei an Umkleideräumen, in den Feuerbetrieben an ordentlichen Pausen. Die Überstunden werden nicht gebührend bezahlt. Im Breßbau ist Verkürzung der Arbeitszeit dringend notwendig. Möge sich die Marineverwaltung einmal mit der Firma in Verbindung setzen und möge sich die Firma selbst nicht von jedem Schmächer eine Fliege ins Ohr setzen lassen. (Beifall im Zentrum).

**Dr. Müller-Meininger (FDP):** Der Regierungskommissar hat die Richtigkeit meiner Ausführungen über den Fall Machols nicht erschüttern können.

Kapitän zur See v. Heeringen: Wenn Machols noch lebt ist, sind wir bereit, seine Sache nochmals wohlwollend zu urteilen.

Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt.

Auf Antrag Graf Orlola (NL) wird die gestern wegen Beschränkungsfähigkeit des Hauses ergebnislos gebliebene Abstimmung über den Zusatzantrag Ablok (FDP) zum Flottengeley (Deckung der Mehrkosten durch ein Reichsvermögenssteuer) wiederholt.

Für den Antrag stimmten 67, dagegen 142 Abgeordnete.

Drei enthalten sich der Stimme. Der Antrag wird also abgelehnt.

Hierauf wird der erste und einzige Paragraph des Flottengeleyes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und der Süddeutschen Volkspartei angenommen.

Hierauf wird die Debatte über den Marine-Etat fortgesetzt.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und die Werften bedauert“

Legien (SD), daß am 1. April nicht, wie die Arbeiter gehofft hatten und nach den veranstalteten Umfragen hoffen durften, der neuinständige Arbeitstag in den Kaiserlichen Werften in Kraft tritt. Der Hinweis des Staatssekretärs auf die Rückfichten, die die Regierung auf die Privatwerften nehmen müsse, hat bei den Arbeitern eine erhebliche Erregung hervorgerufen. — Durch die Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes wandten sich die Arbeiter an die Werftverwaltung mit der Bitte um eine Teuerungszulage angehoben. Die Ober-Werftdirektor in Kiel und Wilhelmshaven erklärten jedoch, diese Wünsche durch die Vertreter der Arbeiterorganisationen nicht annehmen zu können. Die Herren verwiesen auf die Arbeiterausschüsse. Aber zu diesen haben die Arbeiter kein Vertrauen, weil den Ausschüssen irgend ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht absolut nicht eingeräumt ist und weil nur derjenige wähbar ist, der das 30. Lebensjahr beendet und mindestens fünf Jahre auf der Werft gearbeitet hat. Außerdem behält sich die Werftverwaltung das Recht vor, den Arbeiterausschuss jederzeit aufzulösen. Bei den Unterstützungsstufen auf den Werften gehen die Arbeiter auch gewöhnlich leer aus. So lehnte die Werftverwaltung das Gefüch eines Arbeiters ab, der fünf Stunden halte und dessen Frau krank war, obwohl der Werftläuten-Bertrauermann das Gefüch befürwortete. In Wilhelmshaven wird der Arbeiterausschuss auf sechs Jahre und indirekt gewählt. Wollen die Arbeiter zu den Arbeiterausschüssen kein Vertrauen haben. Die Zeit wird wohl bald kommen, in der die Werftverwaltungen sich wie die Privatbetriebe bequem machen müssen, mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu treten. In Frankreich geschieht das bereits und zwar gemäß einem Erlass des französischen Marineministers von 1902. Je schneller die Marineverwaltung ihren ablehnenden Standpunkt aufgibt, um so besser für sie. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn die Aufregung unter den Werftarbeitern nicht weiter wachsen soll, so muß der Neunstundentag sofort eingeführt werden. Mit einer solchen Einführung würde Deutschland keineswegs in der Welt vorangehen. Die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien und selbst Spanien haben den Achtstundentag in allen Staatsbetrieben. So wenig wie Deutschland in der Welt, so wenig ist Preußen in Deutschland voran. Oldenburg ist mit einer Verkürzung der Arbeitszeit vorgegangen. Selbst Preußen hat schließlich doch den Neunstundentag in einigen Eisenbahn-Dienststellen eingeführt. Da sollte doch die Marineverwaltung auch nicht ärgern. Noch neulich haben interessante Experimente in Amerika gezeigt, wie sehr die Verkürzung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit der Werften steigert. Auch hat doch die Berliner Metallindustrie durchschnittlich den 8-Stündigen Arbeitsstag. Mit kleinen Pausen ist den Werftarbeitern nicht gedient, sie stehen dringend auf der Verkürzung um eine volle Stunde. Die Lohnstatistik, die der Staatssekretär gegeben hat, ist völlig unzureichend. Aus den Lohntabellen geht hervor, daß die Werftverwaltung Löhne zahlt, die noch unter dem ortsüblichen Tagelohn bleiben. (Hört, hört!) Da kann man doch wirklich nicht von einem Musterbetrieb reden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das sechs, acht Prozent der Werftarbeiter auf eigenen Wunsch entlassen sind, spricht auch nicht gerade dafür, daß die Werften Eldorados sind. Wirkliche Abhilfe können die Arbeiter nur selbst schaffen, indem sie sich organisieren. Beim Streik der Kohlenarbeiter der Firma Dick u. Glas hat die Marineverwaltung die Werftarbeiter bei Strafe der Entlassung zum Streikbruch kommandiert. Die Werftarbeiter leisteten aber der Streikarbeit passiven Widerstand und die Kohlenladefirma ist schließlich doch zum Abschluß eines Tarifvertrags gezwungen worden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich möchte den Staatssekretär dringend bitten, endlich mit seiner verfehlten Lohnpolitik zu brechen, den Neunstundentag einzuführen und die Teuerungszulage und die achtjährige Lohnzahlung zu bewilligen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Dr. Spahn (3) gibt dem Vorredner in einigen Punkten recht und wünscht ebenfalls die Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse geändert.

**Staatssekretär v. Tipps:** Der neuinständige Arbeitstag läßt sich nicht so schnell einführen. An der Unzufriedenheit der Werftarbeiter, wenn eine solche vorhanden ist, ist die sozialdemokratische Agitation schuld. Diese Agitation wird nur dazu führen, uns in unserer Bemühung für die Hebung der Arbeiter noch vorsichtiger zu machen. (Vielfache Zurufe und große Unruhe b. d. Soz.) Im allgemeinen mischt sich die Marineverwaltung in einen Streik nicht ein; wenn aber militärische Interessen auf dem Spiele stehen, so greift sie ein und wer nicht Ordnung pariert, der fliegt. (Lebhafte Zustimmung rechts, bestige Unruhe b. d. Soz.) Zuruf des Abg. Hoffmann-Berlin: Wer nicht Ordnung pariert, wird wohl erschossen? Lachen rechts. Unruhe im ganzen Hause. Lieber das Verfahren meiner auswärtigen Kollegen, die mir der Abg. Legien als Muster vorholt, steht mir kein Urteil zu. Wir stellen uns hier am besten auf unsere eigenen Füße. (Bravo! rechts.)

Legien (SD) wendet sich scharf gegen den Staatssekretär. Es ist einfach Unstädtsprache der Reichsbehörden, die auf Grund eines Reichsgesetzes geschaffenen Organisationen anzuwenden. Die Werftarbeiter sind keine Kulisse und werden sich einst in entscheidender Stunde ihr Recht zu erkämpfen wissen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Beratung.

Das Kapitel wird bewilligt.

Hierauf vertritt das Haus die Weiterberatung des Marineetats auf Donnerstag 1 Uhr. (Vorher erste und zweite Lesung des Statutogesetzes, nachher Reichskolonialamt.)

Schluß 8 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 30. März.

Zur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben. 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schick es sofort ein. 2. Schreib du, du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: „Sachlich, feine Worte“ etc. 3. Schick, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Söldern; setze mehr Punkte als Komma. 4. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum. 5. Korrigiere nie in als einen Namen oder eine Zahl; streiche

das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 6. Die Haupfsache: Beschreibe nie, nie, nie, wie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich leicht ausschneiden und an die Söder verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gelöscht werden muss. 7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adressen an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.

Der Bürgeranschluß empfahl in seiner am Mittwoch stattgefundenen Sitzung den mit der Lübecker Maschinenbau Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag über den Austausch von Ländereien, nach welchem u. a. die Gesellschaft an den Staat 160 000 M. für die Abtragung des Wasserbauplatzes zu zahlen hat, der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung. Ferner stand ein Senatsantrag auf Errichtung einer Eisenbahn von Dänischburg bis Herrenwyk (Hochseewerk) zur Beratung. In einem mit dem Dehnlundeholzsförster Siemens in Kiel abgeschlossenen Vertrag auf Erwerb von Ländereien zur Errichtung einer Delmühle bei Siems hat sich dieselbe ausbedungen, daß die Bahn bis zum 15. September dieses Jahres betriebsfähig fertiggestellt wird. Die Bürgerschaft beantragt nun, die Bahn bis zum Hochseewerk auszubauen. Die Kosten in Höhe von 560 000 Mark wurden vom Bürgerausschuß der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Die Bahn stellt eine Trasse dar, von Moisling bis Travemünde projektierte Überbau dar. Besitzer wurde auch ein Vertrag mit der Firma Villeron u. Koch in Mettlach, welcher anspricht Errichtung einer Porzellansfabrik auf den Walkenrugswirken bei Dänischburg eine 7400 Quadratmeter große Fläche abgeteilt werden soll. Die bereits in der letzten Versammlung eingesetzte Kommission zur Belebung des Antrages auf Errichtung eines Scholzheims für ländliche Beamte und Angestellte in Westerau erstattete Bericht und empfahl die Annahme der Vorlage; der Bürgerausschuß schloß sich seiner Kommission an. Angenommen wurde ein Nachtrag zum Lübecker Gerichtsstoffgefecht, nach welchem das Gericht eine beantragte Handlung verweigern kann, bis die Kosten bezahlt sind, oder die Staatsfasse wegen der Kosten sichergestellt ist. Das Gericht kann anordnen, daß vor der Zahlung der Kosten Schriftsätze nicht ausgehändigt und Urkunden, die aus Anlaß eines Geschäfts der freiwilligen Gerichtsbarkeit vorgelegt sind, nicht zurückgegeben werden. Der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen werden ferner Senatsanträge betr. Erbauung eines Arbeiterlatens in Beldendorf mit einem Kostenauswand von 920 M., Abänderung des Bauungsplanes für den südlichen Teil der Vorstadt St. Lorenz, unentgeltliche Überlassung der Versuchsstation für Gärtnerei an den Gartenbauverein, Abtrennung von Dienstland von der Försterstelle in Beldorff und Erhöhung des Bargehaltes des Inhabers um 300 M. jährlich sowie Erlass eines Nachtrages zur Verordnung, die Verkuhungsabgabe betreffend. Mit genehmigt wurde der Verlauf zweier Landflächen zum Preise von 100 und 400 M. an die Chefarzt Siemens und den Landmann Lübb in Ritterau; ebenfalls wurde die Herstellung einer Gasbeleuchtung des zum ehem. Küterhof führenden Weges und einer einfachen Wandbeleuchtung im Innern der dort befindlichen Schuppen genehmigt. Zur Beschaffung von 7 Schulen dienten für die Kaufmännische Fortbildungsschule wurden 668 M. bewilligt. Die zur Vorprüfung der Senatsvorlage b. tr. die im Jahre 1906 in den Vorstädten auszuführenden Begegnungs- und Stierarbeiten, sowie der Verbesserung der Beleuchtung des Burgfeldes und der Herstellung von Radfahrwegen eingeführte Kommission hat Bericht erstattet und schlägt verschiedene Abänderungen vor, die sich beziehen auf den Vorschlag der Neupflasterung der Nebenhofstraße, für die 7000 M. angelegt sind, Herstellung eines Klinkertrottoirs an der Ostseite der Israelsdorfer Allee, Herstellung einer provisorischen Entwässerungsanlage in der Enststraße, Rabenstraße und dem Grünen Weg, ferner in dem Vorort der Anlage eines Radfahrweges in der Luisenstraße, auf dem Hüxterdamm, die Pflasterung eines Nebenganges in der Rittergärtner Allee, in Travemünde im Anschluß an den jetzigen Radfahrweg und in Schlutup von der Fischstraße bis zum Bägerchen-Sägemerk. Endlich richtet der Bürgerausschuß auf Vorschlag seiner Kommission an den Senat das Ersuchen, ihm baldigst eine Vorlage wegen der Pflasterung verkehrsreicher, chaufferter Vorstadtraden entgegenzubringen.

**Ein Verband der Schuhmacher-Nehmstoffgenossenschaften** Mecklenburgs und der freien Stadt Lübeck wurde hier am letzten Sonntag gegründet. Die versammelten Vertreter der Nehmstoffgenossenschaften der Schuhmacher in Lübeck, Schwerin, Lübeck, Güstrow und Wismar beschlossen die Konstituierung eines Verbandes der Schuhmacher-Nehmstoffgenossenschaften für Mecklenburg und die freie Stadt Lübeck, welcher vorläufig die bereits gebildeten Genossenschaften in den erwähnten Städten umschließen wird. Der Verband hat den Zweck, sämtliche Bedarfssatzikel der einzelnen ihm angeschlossenen Genossenschaften möglichst gemeinsam einzukaufen und die Weiterentwicklung der Genossenschaften nach allen Richtungen zu fördern. Die gemeinschaftliche Zentralstelle, die alle Einkäufe für die Genossenschaften besorgt, soll hier in Lübeck sein.

**Bant.** Das **oldenburgische Ministerium** bleibt konsequent dabei, als Gemeindebeamte gewählte Sozialdemokraten die Bestätigung zu versagen. Man erinnert sich, wie Genosse Paul Hugo, der mehrmals von der Gemeindevertretung von Bant zum Gemeindevorsteher resp. zum Beigeordneten (Stellvertreter) gewählt worden, nicht bestätigt worden ist. Dasselbe Verfahren ist nun gegenüber dem Genossen Buderberg beliebt worden. Er erhält durch den Gemeindevorstand von Bant abschärflich folgende Mitteilung vom Amtshauptmann:

Nach einer Berfügung des Großherzoglichen Staatsministeriums ist die Wahl des Buchhändlers Buddenberg zum Beigeordneten des Gemeindevorsteher der Gemeinde Bant nicht bestätigt worden, weil Buddenberg ein Sozialdemokrat ist und als solcher öffentlichlich hervortritt. Der Gemeindevorstand wolle den Gewählten hierauf in Kenntnis setzen und, wenn erforderlich, eine Neuwahl veranlassen.

Das vielgerühmte Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden geht also auch im „liberalen“ Oldenburg nicht weit, daß sie die ihnen geneigten erscheinenden Personen als Beamte berufen können. Das Ministerium läßt eben nur die zu, die eine vorschriftsmäßige Gesinnung zeigen.

(ges.) Mugenbecher.

**Sternanzeiger-Bienmarkt.** Hamburg, 29. März 1903.  
Zugeschickt wurden 1170 Stück, davon vom Norden — Süd, vom Süden — Süd. Preis: Sengsichweine — M. Sauer 64—68 M. und Ferkel 67—70 M. pro 100 Pfund.

Mit  
Wochenraten  
von 1 Mark  
an

## Konfirmanden-

Anzüge, Paletots, Blusen, Kost.,  
Röcke, Jackets, Kleiderstücke,  
Wäsche, auch

### Ohne Anzahlung

für alte Kunden, die ihr Konto beglichen  
haben.

Jeder Konfirmand erhält 1 Hut gratis.

S. Sachs

Hüxstraße 41.



## Konsumverein für Lübeck und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Wegen vorgunehmender Inventur  
bleibt unser Geschäft am Sonntag,  
den 1. April geschlossen.

Der Vorstand.

Hochf. gekochte Mettwurst  
1. und 2. Sorte,  
Hochfeine Leberwurst  
1. und 2. Sorte,  
Hochfeine Sardellenwurst  
sowie  
sämtlichen Aufschnitt  
in fabellosem Güte.

Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Prima Schweinefleisch Pf. 80 Pf.  
Prima Rindfleisch Pf. 55 Pf.  
Prima Kalbfleisch 40 u. 50 Pf.  
Prima hiesige Flehmen 80 Pf.  
Pr. Leberwurst u. Gekochte Pf. 70 Pf.  
Prima Braunschweiger Pf. 60 Pf.  
Bestes Schmalz Pf. 70 Pf.  
Kopf und Bein Pf. 30 Pf.

Wilh. Strohfeldt  
empfiehlt  
Glockengiesserstr. 73  
Markthalle 13, 14 u. 15.

P. Rindfleisch Pf. 60 Pf.  
- Schweinefleisch Pf. 80 Pf.  
- Kohlwurst Pf. 60 Pf.  
- Gehacktes Pf. 80 Pf.  
- Ger. Mettwurst Pf. 1 Mt.  
- Leberw. u. Gekochte Pf. 80 Pf.  
- Braunschweiger Pf. 70 Pf.  
- Füllze Pf. 60 Pf.  
- Schmalz Pf. 70 Pf.

Sonnabend von 5 Uhr an:  
P. frische Knackwurst  
empfiehlt

Julius Strohfeldt  
Schweine-Schlachterei  
13 Meierstrasse 13  
Fernruf 1228.

Empfiehlt:  
Prima Ochsen- und Queenfleisch  
von 5 Uhr an:

Heiße Knackwurst.  
Oscar Keil

Schlachterei, Wurstmacher, m. elektr. Betrieb  
Fernsprecher 1447

Schwartauer Al. 65, Ecke Westhoffstr.

Jeden Dienstag und Freitag:  
Frisches Schwarzwälder  
Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

## Grüne Rabattmarken.

### Guorm

## billiges Angebot für die Konfirmation.

Durch sabelhaft billigen Einlauf größerer Partie Posten

### Konfirmanden-Anzüge

sowie schwarze

### Herren-Kammg.-Anzüge

finden wir in der Lage, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen, wie solche hier noch nicht geboten worden sind.

Konfirmanden-Anzüge Welt 8-14, halb d. Stoff, jetzt 5, 7, 10 mit.

Konfirmanden-Anz. W. 16-28, best. Qualität, jetzt 12, 15, 21 mit.

Herr.-Anzüge W. 18-37, schw. Kammgarn, jetzt 12<sup>50</sup>, 16<sup>50</sup>, 30<sup>25</sup> mit.

Gehrock-Anz. bewährte gute Stoffe, jetzt 18<sup>50</sup>, 22, 27, 38 mit.

## Gebr. Landsburger

10 Holstenstrasse 10

Zub.: Heinr. Wellmann.

Billigste und anerkannt reelle Einkaufsquellen  
für Herren- und Knaben-Garderoben.

## Grüne Rabattmarken.

### Ohne Konkurrenz!

## Dieser Stuhl

noch wie vor per Stück nur 3,75 Mk.

Garantiert echt Wiener Fabrikat, jedes Quantum sofort lieferbar.

Carl Folckers Möbel-Magazin

Marlesgrube 25.

Lagerhaus Marlesgrube 32.

Wirtschafts-Sofas und Tische in Eiche  
stets vorrätig zu billigsten Preisen.

Alle übrigen Möbelausstattungen billigst.

## H. Kronsbein

Ochsen- und Schweineschlachterei, Wurstfabrik mit Motorbetrieb  
Kottwitzstr. 32 — Fernruf 1585 — Attendornstr. 23.

Empfiehlt:  
Prima Ochsenfleisch, frisches Kalbfleisch, Schweinefleisch, Rindsfleisch, Hasseler Rippespeer,  
sowie sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren in bester Qual.  
Spezialität: ff. Aufschnitt.

Jeden Sonnabend: Prima Knackwurst.  
Wiederverkäufer Vorzugspreise.



Sehr schöne

Meiereibutter

ab 1,25 Mk., empfiehlt

Fedder J. Behm

Bützowstraße 13.

Aben, Gold- u. Silbertar.

anerkannt billig bei

Ernst Gentzen

Uhrenmacher,

Rönigstraße 62, bei der Hsgf.



## Lübeck's

ältestes und größtes Spezial.

## Arbeiter

Garderobe-Geschäft von

Louis Levy

Gefr. Ledershose	2,45	2,85	3,50
Bl. Pilot-Hosen	2,80	2,75	3,25
Br. Ledershose	2,40	3,50	4,50
Büren-Hosen	1,85	1,75	2,75
Mancheste-Hosen	3,50	4,50	5,50
Bl. Maurer-Hol.	2,80	3,25	4,50
Sämtliche Hosen sind mit u. ohne Schulte sowie in allen Bauchweiten am Lager			
Bl. Leinen-Hosen von 1,15 Mt. an.			
Bl. Blaue Leinen-Hosen, schräge und grade gelässt, von 1,10 Mt. an.			
Bl. Blaue und blau-weiss gestreifte Hosen von 1,10 Mt. an.			

Konfirmanden-Anzüge  
in größter Auswahl  
8,50, 11,25, 14,50, 16,50 mit.

Gebe rote Rabattmarken!

Extra-Angebot.

Ich kaufe in Hamburg einen großen  
Posten

Herren-Buckskin-Hosen  
in modernen dunklen Stoffen und empfehlen  
diese spottbillig

Serie I. 3,65 Serie II. 4,85

Louis Levy

5 Klingenberg 5.

## Große Möbel-Ausstellung.

Wer billig und gut Möbel kaufen will,  
besuche

Paul Rehder's

Möbelgeschäft

13 Hundestraße 13.

Gebe auf sämtliche Möbel 2 Jahre schriftliche Garantie.

Wilh. Bartelt

Breitestraße 39.

Der Nest der

Konfirmanden-

Anzüge

wird jetzt für jeden annehmbaren Preis verkauft.

Herren-Anzüge

Sackett- und Rock-Anzüge

in großer Auswahl  
zu unerreicht billigen Preisen.

Trotzdem auf alle Waren

rote Rabattmarken.

## Markthallen-Passage

Sonnabend

kommt ein großer Posten einzeln gefüllte Bettelteile, Oberbettel, Unterbettel, Pfähle, Kopftücher weit unter Preis zum Verkauf.

Markmann & Meyer, Breitestr. 44.

Durch Dekoration gelinierte Bettelteile unter Einkauf.



# Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 76

Sonnabend, den 31. März 1906.

13. Jahrgang

## Der Deichbruch.

Von Maxim Gorki.

Die Sonne liegt glühend auf dem Wasser — eine leichte Brise weht. Das Meer bewegt sich sanft... Raum weithin gleitet das Boot auf den Wellen dahin. Das Seegel ist entfaltet. Groß und unendlich liegt der Raum vor uns. In der Ferne zieht sich ein eingerissener Deich hin. Wir rücken ihm näher. Die Wellen fallen mit Ungezügeln über das große Hindernis aus Stein her und frei und lustig rollen sie durch die ungeheure Breche hindurch, die in die Mauer gelegt ist.

„Das Meer will keine Hindernisse haben!“ sagte mir in Gedächtnis, ein alter Seemann mit wittergebräumtem Gesicht.

„Ist's lange her, daß dieser Damm durchbrochen ist?“ fragte ich und bewunderte unwillkürlich die Gewalt der Wogen, die diese mächtigen Felsablüsse mit sich fortgerissen hatten.

„Es ist wohl anzunehmen, daß es lange her ist!“ versetzte er, und seine Miene nahm einen träumerischen Ausdruck an.

„Da fällt mir gerade ein“, wandte er sich wieder zu mir, „kennt Ihr die Geschichte, die sich unsere Seeleute gern über den Kampf zwischen dem Meere und diesen Felsen erzählen? Wenn Ihr wollt, sollt Ihr sie von mir hören!“

„Erzählt sie mir!“

Den freien Wölfeln in den Ufern gleich waren die Wellen des Meeres frei... Die Bö wiegte sie mit ihrem Sange ein, und in kindlicher Freude rollten sie in die unendliche Ferne. Aber der Mensch, der hochsah und stolze Thron, gnüte den Wellen ihr glückliches Los nicht und wollte sie ihrer Freiheit berauben, damit sie sich nicht weiter über die Meere hinauswälzen könnten, als es seinen Zwecken nützlich erschien. Er gnüte es ihnen nicht, daß sie ungehindert in der strahlenden Sonne unter dem Azur des Himmels lächeln könnten.

Er sandte seine Sklaven aus, Felsen dem Busen der Erde zu entreißen und sie auf den Grund des Meeres zu schleudern.

Das Meer sängt an, sich zu regen.

Die Wellen haben Feinde draußen, die Steine in die Tiefe des Meeres hinabfallen zu sehen. Und die Wogen drängen heran und lachen, und sie lieblosen die stolzen Felsen.

Wir haben Besuch erhalten aus dem Busen der Erde; wir wollen ihn grüßen mit unseren Sängen, wir wollen ihn erwärmen mit unseren Lieblosungen, und wir werden glücklich zusammenleben in der väterlichen See und zusammen das Licht preisen und die Freiheit.“

So sprachen die jungen Wellen und vergnügten sich.

Aber die Bö und Vater Orlan, die unter Heulen neue Wellen herbeiführten, betrachteten die Felsen mit stolzer Miene. Und die Felsen fallen und plügten ins Meer; sie häufen sich übereinander und bilden eine dicke Mauer. Sie jagen an, die Wellen zusammenzudringen und ihren freien Raum zu hemmen.

Befürcht und mit Schrecken betrachten die Wellen die große düstere Wahr.

Zum ersten Mal ist ihr Weg versperrt, aber sie flüchten, ohne die Richtung des Laufes zu ändern, mutig auf die Felsen los...  
Unter Stöhnen fallen sie zurück...

Das Meer steht und seufzt...

Nach allen Seiten fliehen die erschrockten Wellen, andere verschellen an den Felsen.

Ein Stöhnen dringt über das Meer. Die düsteren Wogen eilen davon. „Verrat, Verrat!“ schreien sie. „Wir haben als Freunde empfangen, und man hat uns dafür die Freiheit gestohlen!“

Wie eine Mutter weint die Bö...

## Sybil.

Sozialpolitischer Roman von Disraeli.  
Übersicht von Matilde Liebknecht.

50 Fortsetzung.

So belebte, erste Sybil davor, jedes Lässchen vermeidend, webt sie durch die Dunkelheit der herabbrechenden Nacht unterlüftet wurde.

Sie hatte die Silver Street glücklich erreicht, eine lange, schmale, holprige Straße; dann stand sie sich aber nicht mehr gerecht; es waren nicht viele Personen auf der Straße, nur wenige Leute waren zu sehen; doch einer war nahe. Sie trat ein und fragte sich nach ihrem Weg. Der Mann am Bahnhof war in Anzug gekommen und viele Kunden warteten auf ihn. Die Zeit war kostbar. Sybil hatte gefragt und nur einen hochmütigen Blick von dem Konsul erhalten, der einen Artikel, welchen er verkaufte, sehr genau abwog. Ein junger Mensch, etwas schäbig gekleidet, jedoch sonst von weit feinerem Neuherrn als die meisten Bewohner dieses Quartiers, dabei gutmütig, obgleich lächerlich anzusehend, der auf einen Kunden zu warten schien, wendete sich zu Sybil.

„Ich gehe in die Hunt Street, soll ich Ihnen den Weg zeigen?“

Sie nahm das Anerbitten sehr dankbar an. „Es ist ganz nahe, glaube ich?“

„Hier ist es“, sah er und bog in eine Straße ein. „Welches ist Ihr Haus?“

„Nr. 22, die Druckeri“, sagte Sybil, denn die Straße, in der sie sich befanden, war so dunkel, daß sie daran zweifelte, ihren Weg zu finden, und deshalb den Mut gewann, sich einem Jünger, der kein Polizist war, so weit anzuvertrauen.

„Dasselbe Haus, in das ich gehe“, sagte der Fremde, „ich bin ein Drucker.“

Vater Orlan stützt sich unter Heulen auf die verwünschte Mauer. „O, Ihr Felsen! O, Ihr schreckliche Felsen!“ Eins ward auch Ihr frei und atmetet in Freiheit. Warum habt ihr den Kindern die Freiheit genommen?“

Die düsteren Felsen runzeln die Stirn. „Wir handeln nicht nach eigenem Willen. Wir stehen hier und halten euch auf und drängen euch zurück, weil es uns befohlen ist.“

So antworteten sie in einem unheilvollkündenden Ton und stemmten sich voller Wut gegen das Meer an.

Mutter Bö und Vater Orlan entfernten sich brausend und unter lautem Rauschen rufen sie die Wellen heran, ihnen die unheilvolle Nachricht mitzutragen.

„O, Ihr Wellen, Ihr armen Wellen! Verloren ist die Freiheit. Von nun ab werdet ihr Sklaven sein!“

Und sie flohen davon.

Alle Kräfte scheinen das Meer zu verlassen...

Die alten mächtigen Wogen ziehen sich auf den Grund des Meeres zurück... Die Bö wird sie nicht mehr aufwecken. Vater Orlan wird sie nicht mehr rufen.

Und die jungen Wellen fliehen mit düsterer Miene dahin — ihr Lachen, ihre Lieder sind verstummt. Und die Sonne ist so trüb und der Himmel ist so traurig, so grau rings umher.

Aber manchmal erheben sich die jungen Wellen, die der harten Rücksicht milde sind. Bereit, in geschlossenen Reihen greifen sie den Feind an. Aber die stellten, unheimbare Felsen werden dessen nicht einmal gewahr. Man vernimmt nur das Stöhnen, das sich der zerrissenen Brust der tapferen Kämpfer entlöst, und das vom Echo weitergetragen wird.

Das Meer weint...

Die Jahre fließen dahin...

Und es fliehen viele Fische dahin.

Wiel junger Mut zerstellt an dem Felsen.

Es wird rings immer dunkler und immer dunkler...

Befürcht halten eines Tages die kämpfenden Wellen an:

„Lasst uns warten und neue Kräfte sammeln!“

Die Jahre gingen dahin...

Die jungen Wellen stärkten sich. Sie schickten Boten noch allen Richtungen des Meeres aus, um die Schlösser aufzutauen, um alle Wellen gegen die Felsen in Aufmarsch zu bringen. Die Boten stiegen hinab zu den alten Wellen, sie zum Kampfe zu laden.

Die alten Wellen schütteln die grauen Häupter. „Wir haben nicht Kraft noch Begeisterung. Ist's an uns, gegen die Felsen zu kämpfen und zu streiten?“

Die Wellenboten flügeln davon, ihre nächsten Verwandten zu suchen, Mutter Bö und Vater Orlan.

Sie spürten auf dem Meere umher — sie fanden sie nicht.

Auf dem Namen des Gebirges erblickten sie Mutter Bö und Vater Orlan.

„Die Wellen, liebe Eltern, senden uns zu Euch. Große bringen wir Ihnen und den Wunsch, daß Ihr die engen Berge verlassen mögeln. Fliegt schnell hinab zum Meer! Bereicht die schändlichen Bande, die unsere Kinder lassen! Haucht den alten Wellen den Geist des Lebens und den Durst nach der Freiheit ein; sammelt wächlige Heere und treibt sie gegen die Wände von Stein! Der Kampf schreckt uns nicht zurück, auch nicht der Tod; wir wollen die Freiheit unserer Kinder retten!“

Der Mutter Bö klippte das Herz und dem Vater Orlan rollte das Blut heiß durch die Adern, denn die Worte des Boten riefen ihnen Erinnerungen an die alte Zeit zurück, wo alles gut und das Meer frei war.

Einen verheißungsvollen Blick werfen sie den jungen Boten zu; aus den engen Schlüchten der Berge dem gewaltigen Meere entgegen fliegt der freudvolle Ruf:

„Wir kommen, wir kommen, wir kommen, die Freiheit zu retten, die Freiheit zu teilen! Stehet auf,

Und sie gingen eine Strecke weiter, bis sie endlich vor einer erleuchteten Glotze mit einem roten Vorhang stehen blieben. Eine Gruppe von Männern und Frauen stand davor; sie lärmten und beachteten Sybil und ihren Begleiter gernsicht.

„Da sind wir“, sagte der junge Mensch und stieß die Tür auf, Sybil einladend, einzutreten. Sie zögerte — es kamte nicht mit der Beschreibung überein, die der Kassehau gewünscht ihr gegeben, allein sie hatte seitdem so viel gesieht, so viel empfunden und so viel durchgemacht, daß sie in diesem Augenblick nicht das klare Urteil zur Beurteilung hatte, durch welches sie sich sonst ausschickte. Aber während sie zögerte, wurde eine innere Linie beständig aufgewiesen. Sybil trat schnell auf die Seite und zwei Mädchens, noch hübsch ungeachtet des Gins (Schnaps, eigentlich Wachholderbranntwein) und der Schnapse, gingen an ihr vorbei auf die Straße.

„Dies kann nicht das Haus sein“, rief Sybil aus, von Scham und Schrecken überwältigt. „O heilige Jungfrau, hilf mir!“

„Das ist ein gesegnetes Wort in diesem Heldenland“, erwiderte es in leiserer Mundart aus der dichten Gruppe vor der Tür.

„Wenn Sie von unserer Kirche sind“, sagte Sybil, sich an den Mann, der gesprochen hatte, wendend und ihn fast zur Seite ziehend, „so beschwören Ich Sie bei allem, was uns heilig ist, helfen Sie mir!“

„Nob ob ich es nicht tun werde!“ sagte der Iränder, ich möchte den sehen, der es wagt, Ihnen zu nahe zu kommen“, und er blieb herausfordernd um sich.

Der Begleiter Sybils war verschwunden.

„Sie sind keine Bandenkönigin, wie es scheint?“ flügte der Iränder hinzu.

„Nein, aber eine Schwester in Christus,“ erwiderte Sybil; „hören Sie mich, außer Freund. Ich suche meinen Vater, — er ist in großer Gefahr, — in Hunt Street, —

Ihr mächtigen Wellen, brecht die Ketten, reiht die Hindernisse nieder!“

Es übt eine gewaltige Wirkung, dieser Ruf.

Er weckt die Schlafenden auf, er versiegelt die Fesseln,

er haucht Ihnen Blut und Freude ein.

Und die Wellen erhoben sich, und die Wellen rollten dahin, dem Ruf zum Kampf gehorchen.

Eine tiefe Nacht lagerte über dem Meer. Schwarze Wolken verhüllten den Himmel. Der mächtige Ruf zum Kampf erscholl.

Vom Westen bis zum Osten, vom Norden bis zum Süden, überall sommelten sich die Wellen und blieben stattliche Heere.

Die jungen Wellen brennen vor Begierde, als die ersten zum Angriff vorgehen. Dem Wetterstrahl gleich durchschlungen sie die Oberfläche des Meeres. Und der Orlan flügt heran, Ihnen beizustehen.

Die Bö bricht los...

Es braucht der Orlan.

In volligem Aufbruch ist das Heer!

Worwärts, machtvolle Wellen! Tod oder Sieg!

Mit diesem Kreislauf führen sie sich gegen die verdorbene Mauer. Die fächernden Felsen zucken zusammen. Schon sind die Wellen nahe... Ihr Lauf wird rascher und immer rascher. Sie fallen über die Felsen her — doch zerstellt und gebrochen fallen sie zurück. Die Felsen sind bespritzt. An der Wand zerbrechen die tapferen Krieger. Es zieht die Mutter Bö: „Meine Kinder, meine kleinen Kinder!“

Das sind die Erstgefallenen; es werden ihrer noch viele umkommen, aber trotzdem: heute noch wollen sie den Feind besiegen.

Das Meer wallt auf und sitzt.

Die Wellenreihen treten an die Stelle der Toten...

Wie sie drohen, wie mächtig sie sind! Mit Geduld und Bravour fallen sie über die zerstörten Felsen her. Sie werden zurückgeworfen, aber sie greifen wieder an! Und sterbend rufen sie noch Ihre Bö über zu Hilfe herbei.

Die Felsen halten stand. Über die Wogen rollen sie stetig und mutvoll dahin. Endlos, unaufhörlich rollen sie dahin, die in der Masse gewaltigen Wellen.

Das Meer hat die Küsten verlassen, alle Wellen sind in das Meer eingetreten.

Die ganze See ist ein Brausen und Heulen...

Borstigen Wogen gleich flügeln die alten Wellen voran, den jungen zu Hilfe zu eilen. Ihre weißen Wogen flitzen im Winde, die See erzittert. Sie flitzen sich mit unerhörter Kraft auf die Felsen...

Der Tag kam herauf, — ein grauer, ein düsterer Tag. Immer noch sind die Felsen unerreichbar...

Der Sturm pfuscht über die Wellen hinweg — und die Wellen kommen um; Brust auf Brust zerstellt an den zackigen Felsen.

Erstickt allen die Menschen herbei.

Mit düsterer Miene schen die Fischer zu, wie die Wellen in einem unglichen Kampf stricken. Ihr Herz preßt sich zusammen, und die graufligen Menschen weinen. Sie bitten Gott, daß er dem Krieger ein Ende mache und den Wellen den Sieg schenkt. Der hochsahige Thanner Mensch selbst, der die Felsen in's Meer hat versenken lassen, schaudert beim Anblick des Zorns des Meeres. Wie gern hätte er jetzt die Felsen entfernt und den Wellen die Freiheit gegeben...

Zu spät... Die Wellen weinen nicht mehr, sie bitten nicht mehr... Jubelnde Wellen wurde schon gebrochen, und die Stille ist unendlich lös...

Und von einem unbekannten Ort besteht — unter dem Gekreis der Bö flügeln sie sich auf die steilen Felsen...

Man fühlt es rings umher:

Entweder flügeln sie die kalten Steinwände, oder das Meer wird zu einem Grab...

Rasch, regelmäßig und mutig läufen sie heran. Immer vorwärts! Mit einem Male stürzen sich alle auf die Mauer — die Felsen erbeben unter dem mächtigen Stoß...

Ich kenne den Weg nicht, — jeder Augenblick ist losbar — führen Sie mich, ich sehe Sie an, — führen Sie mich ehrlich und treu!

„Das werde ich tun! Furchten Sie sich nicht, meine Liebe, — Ihr armer Vater ist gewiß stark. Ich wollte, ich hätte eine solche Tochter! Wir haben nicht weit zu gehen; Sie hätten uns die nächste Ecke liegen lassen. Wir müssen wieder zurück, denn dies ist eine Strafe, die keinen Ausgang hat. Gehet Sie nur ohne Furcht voran.“

Sybil stürzte sich in der Tat nicht, denn die Beschreibung, welche der ehrliche Mann sieben vor der Strafe gegeben hatte, stimte mit der Unterweisung des Herrn Tawer überein. Unter vielen fremden Wörtern und mit natürlichen Höfligkeit fühlte der gute Iränder sie zu dem Ort, den sie so lange gesucht hatte. Hier war der Hof, in den sie gehen sollte. Er war gut erleuchtet. Sie stieg die Stufen hinab, blieb an der ersten Tür zur Linken stehen und klopfte an.

## Siebentes Kapitel.

Hinter der Druckerei, in dem Gang, an dessen Tor wie Sybil verließ, war ein Hof, der zu einigen Baulichkeiten führt, die früher zu Werkstätten gedient hatten, jetzt aber für gewöhnlich nicht mehr benutzt werden. In einem geräumigen Raum, über welchem ein Boden war, befanden sich fünf Männer, die sehr beschäftigt waren, — unter ihnen auch Gerard. Mit Ausnahme einiger Stühle und eines Tisches, auf welchem ein Bild stand und verschiedene Papiere lagen, waren keine Möbel in dem Zimmer.

„Verlaßt Euch

